

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 244.

Sonntag, den 19. Oktober

1913.

Bekanntmachung.

Die für diesen Ort auf das laufende Jahr aufgestellte **Schiffen- und Geschworenen-Liste** liegt eine Woche lang, und zwar vom 17. bis mit 23. Oktober dieses Jahres, bei Unterzeichnetem zu Jedermanns Einsicht aus.

Innerhalb dieser einwöchigen Frist kann Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll bei Unterzeichnetem erhoben werden. Hierbei wird auf die Gesetzesvorschriften der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Königlich Sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Carlsfeld, am 16. Oktober 1913.

Der Gemeindevorstand.
J. B. G. Herm. Arnold, II. Gem.-Velt.

Bekanntmachung.

In der Kirchgemeinde Eibenstock sind in diesem Jahre **Wahlwahlen** für den Kirchenvorstand vorzunehmen, welche nach Beschluß des Kirchenvorstandes **Sonntag, den 16. November** d. J. stattfinden sollen.

Zur Teilnahme an der Wahl sind nur diejenigen Mitglieder der Kirchgemeinde berechtigt, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen stimmberichtig sind und welche in die **Wählerliste** aufgenommen sind.

Da die nach den gesetzlichen Bestimmungen erforderliche Auslegung der Wählerliste vom 29. d. J. ab erfolgen soll und von diesem Tage ab eine Aufnahme in dieselbe nicht mehr zulässig ist, ergeht hiermit an alle selbständigen Hausväter der Kirchgemeinde, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben und sonst wahlberechtigt sind, die Aufforderung und herzliche Bitte, sich **bis spätestens zum 28. Oktober e.** zur Aufnahme in die Wählerliste in der Pfarramtsexpedition **persönlich** anzumelden.

Bei Gemeindegliedern, welche früher bereits in die Wählerliste aufgenommen worden sind, bedarf es einer neuen Anmeldung nicht.

Eibenstock, den 30. September 1913.

Der Kirchenvorstand.

Die Stelle des **Kirchner**, welchem auch die Kirchenbuchführung und die Verwaltung der kirchlichen Kassen übertragen werden soll, ist am 1. Dezember d. J. neu zu besetzen.

Beeignete Bewerber, welche kirchlich gesinnt sind und ihre Fähigkeiten durch Zeugnisse nachweisen können, werden aufgefordert, sich **bis zum 25. d. J.** in der Pfarramtsexpedition zu melden, woselbst auch weitere Auskünfte erteilt werden. Ein selbstgeschriebener Lebenslauf ist abzugeben.

Eibenstock, den 17. Oktober 1913.

Der Kirchenvorstand.

Das Leipziger Weifest.

Der seit Wochen mit größter Spannung erwartete Tag der Weihe des Völkerschlachtdenkmals, der 18. Oktober, war angebrochen, eingeleitet durch ein großes Beden der Spielleute und Musikcorps der Garnison. Wohl kaum seit den Tagen des Wiener Fürstentumsgesetzes haben sich so viele Herrscher oder deren Vertreter ein Stellbildnis gegeben, mit dem deutschen Kaiser und den meisten der deutschen Bundesfürsten und den Oberhäuptern der Hansestädte einten sich der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand, Großfürst Nyril von Rußland als Vertreter des Zaren und Prinz Wilhelm von Schweden für seinen erkrankten Vater. Der größte Teil von ihnen war bereits am Freitag nachmittags oder abends in Leipzig eingetroffen, um den Aufenthalt nicht auf die wenigen Stunden der Festlichkeiten zu beschränken, sondern die Feststadt einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen, und wahrlich lohnte es sich.

Schon sehr zeitig füllten dichte Menschenmassen den Platz vor dem Hauptbahnhofe und die nach dem Festplatz führenden Straßen, um die dorthin fahrenden hohen Geladenen zu schauen, und neidvoll sah man denen nach, denen es vergönnt war, an dem historischen Akte am Denkmal teilzunehmen. Etwas vergällt wurde diese Freude durch die umfangreichen Abspernungen, wie man sie in Leipzig sonst nicht kennt.

So war zehn Uhr herangekommen, als allmählich die Aufahrt der hohen Gäste einsetzte. Die Fürstlichkeiten trugen sämtlich militärische Uniformen, ebenso ihr Gefolge und der Ehrendienst. Kurz nach halb 11 Uhr nähete König Friedrich August, mit stürmischen Hurraufen begrüßt, dem Bahnhofe, um dort Kaiser Wilhelm persönlich zu empfangen und nach dem Festplatz zu geleiten. Punkt 10³/₄ Uhr rollte der kaiserliche Sonderzug in die Halle, während die Truppen präsentierten und das Musikcorps die preussische Nationalhymne spielte. Die Begrüßung beider Monarchen war ungemein herzlich.

Nach Abschreiten der Front der vom 107. Infanterieregiment gestellten Ehrenkompagnie und eines Paradeaufzuges derselben bestiegen die hohen Herrschaften die Wagen, um unter Vorritt einer Ulanen-Eskorte zum Denkmal zu fahren. Kurz nach 11 Uhr fanden sich nach und nach die allerhöchsten und höchsten Herrschaften beim Denkmal ein, mit ihnen auch die Bürgermeister der Hansestädte, im Fürstentum am Eingang zum Völkerschlachtdenkmal empfangen durch die Prinzen des sächsischen Königshauses. Dann nahm die Weifest ihren Anfang.

Mächtig hallten die Klänge des Niederländischen Dankgebetes über den Festplatz, unter Musikbegleitung von allen Anwesenden gesungen. Dann betrat der verdienstvolle Vorsitzende des Denkmalstomitees und des Deutschen Patriotenbundes, Kamerad Thieme, die Tribüne, um die Weifest zu halten, und weitere Ansprachen schlossen sich an.

Wiederum gemeinsamer Gesang, eindrucksvoll erklang es aus allen Reihen: „Run danket alle Gott!“ Nach und nach waren die aus allen Teilen Deutschlands durch Gulläuser übermittelten Glückwunschkarten eingetroffen, und auch den dahineilenden Bo-

ten wurde ein freundschaftlicher Empfang zuteil. Nunmehr folgte unter Vorantritt des Kaisers und Führung der an dem Niesendwerke beteiligten Persönlichkeiten eine Besichtigung des Denkmals im Inneren durch die Fürstlichkeiten, die sich über das Gesehene in Worten höchsten Lobes ergingen. Fast zwei Uhr war es geworden, als der Rundgang sein Ende erreicht hatte, und damit auch das Weifest des Völkerschlachtdenkmals, dessen grandioses Bild in der Erinnerung der Teilnehmer wohl niemals erlöschen wird.

Die Explosion des Marineluftschiffes 2.

Eine geradezu als rationales Unglück zu bezeichnende Katastrophe hat uns gerade in den Tagen, in denen wir die Befreiung Deutschlands vom fremden Joch begehren, bittere Barmherzigkeiten in die Feierstimmung geträufelt. Das größte Zeppelinluftschiff, das den bei Helgoland gesunkenen Marineluftkreuzer ersetzen sollte, ist, wie wir schon in gestriger Nummer kurz mitteilten, explodiert und völlig zerstört, und mit ihm sind annähernd dreißig tapfere Deutsche in den Tod gegangen. Die genaue Zahl der Opfer steht auch jetzt noch nicht fest. Von einer Seite wird gemeldet, daß 28 Tote gezählt sind, von anderer Seite dahingegen, daß noch einige Tote unter dem Trümmerhaufen liegen können. Wir geben nachstehend einige Schilderungen über das Unglück:

Die Bürger von Johannisthal schauten wie üblich dem Luftschiff interessiert nach. In laufender Fahrt raufte es in 150 Metern Höhe über ihren Häuptern dahin. Man hörte das Schurren der Propeller und den Lärm der 700 Pferdestärken entwickelnden Maschinenanlagen. Niemand konnte ahnen, daß im nächsten Augenblick eine furchtbare, alles bisher Dagewesene übertreffende Katastrophe eintreten würde. In dem Augenblick, als „L. 2“ die nach Rudow führende Schaufsee passierte, schlug plötzlich in der vorderen Maschinengondel eine helle Flamme empor. Wie eine Kulete schoß ein feiner Flammenschweif bis zur Mitte des Schiffes. Dann folgte eine furchtbare Detonation. Ein Krach, mit dem sich nichts vergleichen läßt, und der so stark war, daß in allen Straßen von Johannisthal und sogar in den benachbarten Orten, wie in Rudow und Treptow, alle nach dem Felde zu gelegenen Fensterscheiben auf Entfernung bis zu zwei Kilometern zertrümmert wurden, barst das Luftschiff. Eine ungeheure Flamme schoß 20—30 Meter hoch zum Himmel empor. Im nächsten Augenblick sah man unförmige Klumpen Eisenstücke, Leinwand und Gummizug und menschliche Körper durch die Luft fliegen. Das nackte Aluminiumgerippe flog noch etwa zwei bis drei Sekunden, etwa dreißig bis vierzig Meter weit durch die Luft, da die Motore noch immer arbeiteten und die Propeller sich drehten. Das Brack schoß senkrecht zu Boden, was noch atmete, vernichtend. Die Johannisthaler standen im ersten Augenblick wie gelähmt. Dann aber flog der Schreckensschrei durch das Dorf: „Delft, der Zeppelin ist abgestürzt!“ Schneller als es sich beschreiben läßt, eilten Hunderte von Personen auf Wagen und Fahrrädern, mit Beilen, Äxten und Spaten bewaffnet auf das Feld, um zu helfen, um zu retten, was noch zu retten war. Vom Flugplatz her schossen die Autos in schnellster Fahrt

heran, jedes trug zehn, zwölf Mann des Marinedepartements, die bereits mit allen Rettungsmitteln versehen waren.

Berlin, 17. Oktober. Ueber die furchtbare Explosionskatastrophe, der das Marineluftschiff „L. 2“ zum Opfer gefallen ist, wird noch gemeldet: Die Abfahrt des Luftschiffes verzögerte sich etwas, weil der eine der Motoren nicht funktionieren wollte, und einzelne Leute der Bedienungsmannschaften äußerten ihre lebhaften Bedenken. Schließlich kam aber der Motor in Gang und das Luftschiff hob sich gegen 10³/₄ Uhr mit seiner aus insgesamt 28 Mann bestehenden Besatzung in die Luft. Es stieg sehr schnell bis zu dreihundert Meter, kreuzte eine Weile über dem Flugplatz Johannisthal und fuhr dann in der Richtung nach dem Teufelskanal davon. Plötzlich, als es sich in der Nähe von Rudow befand, schoß aus dem vorderen Teil des Luftschiffes eine gewaltige Stichflamme heraus. Unmittelbar darauf erfolgte eine furchtbare Detonation, die meilenweit im Umkreise gehört wurde, und schon in der nächsten Sekunde stand das ganze Luftschiff in Flammen. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Ballonhülle in Tausende, und Abertausende von kleinen, kaum einige Zentimeter großen Fetzen zerrissen, die wie ein Regen über das Feld niederrieselten. Von dem Luftschiff sah man hoch oben in der Luft einen Augenblick lang die glänzenden Aluminiumstangen des Gerüsts und dann sauste der schwere Schiffskörper, der über und über in Rauch gehüllt war, zur Erde herab. Während des Sturzes sprangen zwei Mann der Besatzung aus der Gondel heraus. Sie wurden von dem auf sie stürzenden Gerüst des Luftschiffes zermalmt. Die Trümmer des Luftschiffes schlugen mit furchtbarem Krach auf den Erdboden auf und das ganze Gestänge wurde dabei vollständig deformiert. Die Mitte des Körpers, die eine unförmliche Masse bildet, hat sich tief in den Boden eingegraben, während die beiden Enden senkrecht in die Höhe ragen. Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich außerordentlich schnell.

Graf Zeppelin empfing die Unglücksnachricht am Münchener Hauptbahnhof. Er war auf das tiefste erschüttert und ist sofort mit dem nächsten Schnellzug nach Friedrichshafen zurückgereist. Der Graf war so erschüttert, daß er kaum sprechen konnte.

Von unserem Kaiser ist beim Reichsmarineamt folgendes Telegramm eingelaufen:

Bonn, 17. Oktober. Wieder hat ein schwerer Schicksalsschlag meine Marine getroffen. Das Luftschiff „L. 2“ ist einer Explosion zum Opfer gefallen. Fast dreißig brave Männer, darunter die bewußtesten Förderer der neuen Waffe, haben dabei ihr Leben lassen müssen. Ihr Tod im Dienste des Vaterlandes sichert ihnen bei mir und dem ganzen deutschen Volke ehrendes Gedenken. Ihren Angehörigen ist unser aller herzlichste Beileid gewiß. Aber die Trauer über das Geschehene wird, davon bin ich überzeugt, nur zu erneuten Anstrengungen anspornen, die so wichtige Luftschiffwaffe zu einem zuverlässigen Kriegsmittel zu entwickeln. Wilhelm, I. R.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl für Bebel erhielten Petersen (Fortfchr.) 4737, Rode (Nationallib.) 2421, Koch (Konf.) 984, Aemholdt (Deutschnoz.) 235, Stolten (Soz.) 17533 Stimmen. Stolten ist somit gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Karl Franz Josef wieder hergestellt. Erzherzog Karl Franz Josef, welcher vorübergehend an einer ganz leichten Magen-Indisposition erkrankt war, ist wieder vollständig hergestellt.

Das französisch-türkische Uebereinkommen. Die Nachricht, daß das französisch-türkische Uebereinkommen über die Finanzfragen und bezüglich der öffentlichen Arbeiten und der Schulen endgültig abgeschlossen sei, ist verfrüht. Die Pforte schlägt Abänderungen und Vereinbarungen betreffend Eisenbahnen und Häfen vor, welche Dschavid Pascha in Paris paraphiert hat und die dem Uebereinkommen beigefügt sind. Die Besprechungen darüber können noch einige Tage dauern. Man erörtert auch die Regelung der strittigen Punkte der Kapitulation und die Formalitäten bei Verhaftungen und bei Präventivhaft.

Som Balkan.

Die Thronrede des Königs von Serbien. Der König von Serbien hat die Skupstina mit einer Thronrede eröffnet, in der er der im Kriege gefallenen Helden, der Befreiung unterdrückter Brüder und der Befestigung der territorialen Schranken zwischen Serbien und Montenegro durch die Taten der serbischen Armee, der Eröffnung des Zugangs zur Adria und zum Ägäischen Meere und der Verdoppelung des Staatsgebietes gedachte. Diese Erfolge hätten das Selbstvertrauen des serbischen Volkes gestärkt, und ihm einen Ehrenplatz unter den Völkern angewiesen; sie hätten den Beweis geführt, daß Serbien mit der Freiheit und der Verfassungsmäßigkeit seiner Entwicklung auf gutem Wege gewesen sei. Im Verlaufe der Thronrede gedachte der König auch der serbisch-bulgarischen und serbisch-albanischen Konflikte.

Die türkisch-griechischen Friedensverhandlungen. Entgegen den optimistischen Berichten über den Stand der türkisch-griechischen Friedensverhandlungen wird nunmehr auch offiziell bekannt gegeben, daß in den wichtigsten Hauptpunkten überhaupt keine Einigung erzielt werden konnte. Infolgedessen wurde auch die Balkan-Frage bis zum Eintreffen des dritten türkischen Delegierten in Athen, Sena Eddin, vertagt.

Amerika.

Endgültiger Bruch zwischen Wilson und Huerta. Präsident Wilson erklärte in einer Rede über die Lage in Mexiko, er sei unwillig, sich entschlossen, alle Verbindungen mit der Regierung Huertas abzubrechen. Man erwäge andere Maßnahmen, um in Mexiko den Frieden wiederherzustellen. Hohe Beamte erklärten, es bestehe Geneigtheit, mit den Aufständischen in irgendwelche Unterhandlungen zu treten.

China.

Eine neue Verschwörung gegen Juanshilai. Die Polizei in Peking hat eine neue umfangreiche Verschwörung gegen das Leben des neuen Präsidenten der Republik entdeckt. Eine große Reihe von Verhaftungen sind vorgenommen worden, darunter die verschiedener Hochschulprofessoren.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Oktober. Die Wetterlage hat sich gestern nicht geändert, und bei fast völliger Windstille holt die Oktobersonne nach, was im Juli und August verärgert ist. Unter diesen Umständen konnte wohl mit Sicherheit auf den morgigen Besuch des Zepplin-Luftschiffes „Sachsen“ gerechnet werden. Und soeben geht uns vom Obererzgebirgischen Bereich für Luftschiffahrt in Schwarzenberg die telephonische Mitteilung zu, daß der Ballon morgen bestimmt kommt. Nach dem Eingang der neuesten Wetterkarten und Nachrichten in Leipzig ist festgestellt, daß eine Abänderung des Wetters, die eine Fahrt unmöglich machen könnte, bis morgen auf keinen Fall zu erwarten ist. Die Ankunft hier wird, genau wie vor acht Tagen geplant, vom Bielhauser aus durch einen Böllerschuß bekannt gegeben. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Luftschiff erst gegen halb 2 Uhr hier eintreffen kann, da es in Leipzig erst um halb 11 Uhr aufsteigt. Telephonische Anfragen werden am Sonntag von der Geschäftsstelle des „Amts- und Anzeigensblattes“ zwischen 11 und 12 Uhr beantwortet.

Eibenstock, 18. Oktober. Am kommenden Montag, den 20. dieses Monats, befehlt Herr Oberlehrer Boigt hier sein 40jähriges Amtsjubiläum. Wir beglückwünschen den Herrn schon jetzt an dieser Stelle.

Eibenstock, 18. Oktober. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Königl. Generaldirektion der Sächs. Eisenbahnen angeordnet, daß die Kraftwagenlinie Eibenstock-Johanngeorgenstadt ihre Fahrten mit dem Ablauf des 20. Oktobers einstellt.

Eibenstock, 18. Oktober. Heute vormittag wurde am Rathausberge eine Erinnerungseiche an die Völkerschlacht bei Leipzig unter feierlichen Veranstaltungen gepflanzt. Ein genauerer Bericht über die Feier erfolgt in nächster Nummer.

Eibenstock, 18. Okt. Die Ortsgruppe Eibenstock der „Fortschrittlichen Volkspartei“ hielt vorgestern abend im Saale des „Feldschützen“ eine öffentliche

Volkerversammlung ab. Bei der gegenwärtigen Volkerversammlung war natürlich auf großen Besuch nicht zu rechnen, und so mußten denn die Redner vor einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde ihre Ideen entwickeln. Herr Dr. med. Alexis Schmidt eröffnete die Versammlung und leitete recht geschickt das Thema des Redners ein. Er wies auf die Bedeutung des Tages der Versammlung hin, der vor 100 Jahren den Beginn der Völkerschlacht brachte, warf einen Rückblick auf die Zeit vor der großen französischen Revolution, in der das Volk „im Banne der Fürsten und Theologen“ gelegen und machte die Gleichgültigkeit, die zu der Zeit im Volke geherrscht, verantwortlich für den Zusammenbruch fast ganz Europas. Herr Generalsekretär Ehrlich-Weipzig knüpfte an die Ausführungen des Herrn Dr. Schmidt an und vertrat die Ansicht, daß alles was vor 100 Jahren erreicht sei, das Verdienst des deutschen Volkes sei. Ohne den Volksaufstand im Frühjahr 1813 könne man sich die Entwicklung Deutschlands bis zum heutigen Tage nicht denken. (Uns scheint da vergessen zu sein, daß das Volk 1813 von Jork von Bartenburg Bülau von Dennewitz u. zum Selbstbewußtsein geweckt worden ist. D. R.) Herr Ehrlich kam dann auf die letzte Reichstagswahl zu sprechen und bemerkte dabei, daß wir am 12. Januar 1913 gesehen hätten, daß das deutsche Volk ausgerüttelt gewesen sei aus allem Schlafe. Wir hätten einen Wahlkampf gehabt wie noch nie, aber durch die Wahl sei eine Mehrheit geschaffen, mit der das Volk vorwärts kommen könne. Redner erging sich dann über die gegenwärtigen Parteikonstellationen, schnitt die Finanzreform und den Bülaublock an und meinte, der „Rotblock“ sei eine notwendige Kampfgemeinschaft, eine Abwehrmaßregel. Die ungleiche Verteilung der Mandate im Reichstage im Verhältnis zur Stimmabgabe führte Vortragen der einseitigen Wahlkreisverteilung zurück, andererseits auf die unfaire Taktik der Sozialdemokratie. Redner sagte wörtlich: „Es ist bedauerlich, daß die Sozialdemokratie nicht mit dem Agitationsstoff auskommt, der ihr zugewiesen ist, nein, sie muß immer erst noch eine Dücke drauflügen.“ Mit Bedauern stellt Redner auch fest, auf wem tiefes Niveau der Wahlkampf selbst in Baul Göhre herabgesunken sei. Die Sozialdemokratie habe aber auch 1912 kein Vertrauen zu ihrem Programm gehabt und keine Partei hätte bei der Wahl ihr Programm so verleugnet, wie die Sozialdemokratie. (Solche Worte aus dem Munde eines Linksliberalen sollten doch den sozialdemokratischen Mitläufern zu denken geben. D. R.) Die Präsidentenwahl im Reichstage streifend, meinte Redner, daß die Fortschrittliche Volkspartei durch ihre Energie den Reichstag erst arbeitsfähig gemacht habe. Für den schrittweisen Abbau der Zölle plädierend, glaubt Redner annehmen zu dürfen, daß die Caprivische und nicht die Bülowsche Aera Deutschland den wirtschaftlichen Aufschwung gebracht habe. Auf sächsische Verhältnisse überleitend, zog Herr Ehrlich vornehmlich die sächsische Volksschulreform in den Bereich seiner Ausführungen, worauf er dann zum Beitritt in die fortschrittliche Organisation aufforderte. Herr Dr. Schmidt dankte dem Redner und schloß nach einiger Zeit, da eine Diskussion nicht zustande kam, die Versammlung.

Eibenstock, 18. Oktober. Es sei auch an dieser Stelle auf die Befangmachung des Kirchenvorstands hingewiesen, durch welche zur Anmeldung für die Wählerliste für die Kirchenvorstandswahlen aufgefordert wird. Zur Teilnahme an der bevorstehenden Erziehung sind nur diejenigen Mitglieder der Kirchengemeinde berechtigt, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen wahlberechtigt sind und ihre Aufnahme in die Wählerliste bewirkt haben. Da die Wählerliste mit dem 28. dieses Mts. abgeschlossen werden soll, muß dies bis zu diesem Tage geschehen und würden spätere Anmeldungen erst für spätere Wahlen Geltung haben. Es sei dabei bemerkt, daß in diesem Jahre aus dem Kirchenvorstande die Herren Oberforstmeisterassistent Ott, Oberförster Simmig, Altersrentner Traugott Richter und Oberlehrer Boigt aus Eibenstock, sowie Herr Revierverwalter Unger aus Blaumenthal ausscheiden, welche aber wieder wählbar sind.

Dresden, 17. Okt. In den Etat für 1914 hat der Rat der Stadt Dresden 100000 Mark eingestellt, von denen Bohrungen nach Kohlen auf Bernsdorfer und Reiffiger Flur in der Nähe von Ramenz bestritten werden sollen. Wenn diese Bohrungen von Erfolg gekrönt sind, beabsichtigt der Rat, wie es heißt, an Ort und Stelle ein Elektrizitätswerk zu errichten, um den Strom nach Dresden zu leiten und so die Transportkosten der Kohle zu ersparen. Die Anregung zu diesem Plan hatte bereits vor 5 Jahren ein Stadtverordneter gegeben, der auf den ständig wachsenden Konsum und das ständige Steigen der Kohlenpreise hinwies.

Chemnitz, 17. Oktober. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein an der Andreasstraße gelegener, aus Holz bestehender Autoschuppen durch Feuer zerstört. Ein daselbst stehendes Personenauto wurde durch das Feuer fast vollständig vernichtet. Zur Löschung des Brandes, der an den im Wagenraume aufbewahrten Werkzeugen, Benzin und Schmiermaterial reichlich Nahrung fand, mußte die 10 Uhr 15 Minuten durch den öffentlichen Feuermelder „Fischpauer Straße 124“ gerufene Feuerwehr längere Zeit mit zwei Rohren Wasser geben.

Schneeberg, 17. Oktober. Herr Bürgermeister Dr. von Woydt, der seit dem 21. Mai 1886 an der Spitze der hiesigen städtischen Verwaltung steht, hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die städtischen Kollegien um die Entlassung aus seinem Amte mit Ende dieses Jahres gebeten.

7.ziehung 5. Klasse 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 16. Oktober 1913.

10000 M. auf Nr. 109475.	5000 M. auf Nr. 25417	2000 M. auf Nr. 80004	84008
97711 107050.	3000 M. auf Nr. 172 1076	2777 7878	12176 12846 12902
17841 17850 22108 23128	26420 26471	26686 36584	36156 36248 36990
41248 42674 52287 55880	66491 69814	74102 74444	75889 76807 77837
77878 78832 86856 87822	91688 94888	96888 96279.	2000 M. auf Nr. 28977
34006 34806 34855 36774	36729 42467	46587 53701	57995 59459 59834
68827 75518 81981	90048 96058	104089 106956.	
1000 M. auf Nr. 949	1644 2184	2891 7849	8687 8879 13401 13919
20007 20847 22192	24896 26486	26861 52448	80700 80701 82178 85690
87284 87611 89270	42661 44844	51046 51298	55996 56686 57698 59328
60066 62272	64187 64729	66204 66718	67617 69694 71407 72882 74885
77718 78764	80611 81514	82818 83609	86882 88079 88267 88883 89277
90874 96304	100698 106879	107646.	
500 M. auf Nr. 2148	5168 7241	12567 18092	14808 14824 18767
25898 25915	20022 22088	35149 36088	38206 41825 46049 46444 46906

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

19. Oktober 1813. Bei den Verbündeten erwartete man für diesen Tag eine Erneuerung der Schlacht. Man war nicht wenig erstaunt, als man die Stellungen der Franzosen bei Probstheida, Stötteritz und Cornowitz verlassen sah. Die Verfolgung des Feindes, die sofort hätte einsetzen müssen, geschah nur sehr lässig, so daß die Franzosen Zeit hatten, sich zum Rückzug zu sammeln; allerdings erscheint die Unterlassung gegenüber der großen Erschöpfung der verbündeten Truppen entschuldbar. Für diesen Tag hatte Schwarzenberg den Befehl ausgegeben: Vorrücken aller Kolonnen auf Leipzig und Sturmung der Stadt. — Bereits am Tage vorher mit Einbruch der Dunkelheit hatte der Rückzug der Franzosen auf und aus Leipzig begonnen; durch vier Tore strömten die Truppen in die Stadt, durch ein einziges mußten sie diese verlassen. Natürlich trat da große Unordnung ein. Die zur Verteidigung der Stadt zurückbleibenden Franzosen zogen sich um 2 Uhr nachts in die Vorstädte Leipzigs zurück, diese in Verteidigungszustand setzend. Um 7 Uhr setzten sich die Angriffskolonnen der Verbündeten gegen Leipzig in Bewegung und zwar: Coloredo gegen das Peterstor, Barclay gegen das Wismühlens- und Sandtor, Bennigsen gegen das Spitaltor, die Nordarmee gegen das Grimmaische Tor und Blücher gegen das Halle'sche Tor. Um 9 Uhr war das ganze Vorgebiet Leipzigs von den Franzosen gesäubert. Kurz vor 10 Uhr, als eben der Angriff beginnen sollte, erschien eine Abordnung des Magistrates der Stadt und ehr vom König von Sachsen abgeordneter Oberst, die Stadt der Gnade der Sieger empfehlend. Der Jar war sofort zur Schwärzung bereit und es wurden Unterhändler zum sächsischen König gesandt. Dieser aber, der mit Napoleon inzwischen gesprochen hatte, ließ sich auf nichts ein und verweigerte sogar die Waffenübergabe seiner Truppen. So kam es denn zum Sturm. Zuerst gelang es Bülau von Osten her in die Stadt einzubringen und um 12 1/2 Uhr folgte Blücher, beide hatten heftige Kämpfe mit der Rückzugsarmee zu bestehen. Zu einem erbitterten Nahkampf kam es am Grimmaischen Tor, wo Marmont sich gegen die Nordarmee tapfer hielt. Besseren Erfolg hatte Bennigsen am Sandtor und Peterstor, so daß die eigentlich gegen diese Punkte angesehten Truppen nicht in Funktion zu treten brauchten. Unüberwindlichen Widerstand fand Bülau am Holzmarkt, bis Blücher's Truppen mit eingriffen. Während an der sogenannten Wasserfontäne ein erbitterter Kampf wogte, flog die Funkenburgbrücke auf der nach Lindenau führenden Straße in die Luft; die stehenden Franzosen hatten die Brücke gesprengt, noch ehe die französischen Truppen hinübergekommen waren. Furchtbare Szenen spielten sich hier und an vielen anderen Punkten ab. — Noch während des Kampfgetöses erschienen die drei Monarchen und zu ihnen gesellten sich auf dem Marktplatz der schwedische Kronprinz, Blücher, Gneisenau und Bennigsen. Napoleon aber war bereits um 9 Uhr aus Leipzig geflohen und hatte die Straße nach Lindenau erreicht. — So stand man denn am Ziel, aber die Opfer waren ungeheuer. Die Verbündeten hatten in den Tagen vom 14. bis 19. Oktober 1800 Offiziere und 52000 Mann eingebüßt, die Franzosen an Toten und Verwundeten 37000 Mann und an Gefangenen, Besprengten und Deserturen 35000 Mann.

20. Oktober 1813. „Der größte Feldherr der Zeit hätte am 18. Oktober kein Entkommen aus der selbstgewählten Lage gefunden, wenn der Gegner es ihm nicht gewährte; nicht von ihm hat es abgehungen, daß Sedan nicht eine Wiederholung geworden ist.“ So charakterisiert von Quistorp sehr richtig die Schlage. Die Verbündeten zogen den flüchtenden Franzosen nach, aber es war keine energische Verfolgung. „Es schien nicht ratsam, einen Feind, der noch genugsam Kräfte hatte, zur Verzweiflung zu bringen“, hat später Schwarzenberg auf die Frage geantwortet, weshalb nicht mehr zur Störung des Rückzuges der französischen Armee geschehen sei. So zog denn die Hauptarmee auf Erfurt zu, das voraussichtlich erste Marschziel Napoleons. Dieser war mehr in Besorgnis, als es den Anschein hatte. In dieser Nacht in Markranstädt, ließ er bereits um 3 Uhr nachts ausbrechen und unauffaltlich marschieren, so daß bei Tagesanbruch das französische Heer schon über Düren hinaus in vollem Marsche auf Weisensfeld war. Der Kaiser schien sehr niedergeschlagen, verließ seinen Wagen und ging zu Fuß an der Spitze seines Gefolges stumm und nachdenkend die Straße fort. — An diesem Tage trafen sich Stein und Gneisenau auf dem Markte in Leipzig und gaben sich die Hand darauf, daß der Kampf nur mit dem Sturz Napoleons und der Wiedereroberung des linken Rheinufers enden dürfe. Und mit diesem Gelübnis traten sie heran an E. M. Arndt, der in Wort und Schrift sie unterstützen sollte und dieser schrieb das wirksamste seiner Bücher: Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!



Die nichtfettende, Hautcreme.

Kombella

In Tuben 60 u. 100 Pf.
Kleine Tube 20 Pf.
In allen Apotheken
Depot: A. Hoffmann

Bestm...
Rat...
Friedr...
Sta...
burg...
Sta...
Platz...
1) ...
2) ...
3) ...
4) ...
5) ...
g l ä d ,
Freuzer,
Kur...
1/2 ...
3/4 ...
5/8 ...
3/8 ...
1/4 ...
3/16 ...
1/8 ...
3/32 ...
1/32 ...
An- u. V...
W...
von ein...
gefunt...
erb. unt...
48...
neu no...
mieten

Wettervorhersage für den 19. Oktober 1913.
 Westwinde, wechsl. Bewölkung, mild, kein erhebl. Niederschlag.
 Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 18. Oktober, früh 7 Uhr
 mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
 Uebernachtet haben im
 Rathaus: Hermann Steinberg, Rfm., Breslau. Wilhelm
 Friedrich, Kraftwagenführer, Plauen.
 Stadt Leipzig: Max Robius, Rfm., Annaberg. Hans Al-
 burg, Rfm., Leipzig.
 Stadt Dresden: E. Friedrich Buschmann, Rfm., Chemnitz.

Platzmusik Sonntag, den 19. Oktober vorm. 1/12 Uhr
 an der Industriehalle.
 1) Gebet a. d. Op. „Moses“ v. Rossini.
 2) Ouverture z. Op. „Sambitenstreich“ v. Frz. v. Suppé.
 3) Fantasia a. d. Op. „Faust und Margarethe“ v. Gounod.
 4) „Die britten Männen“ Lied v. R. Waldmann.
 5) Oblanier Marsch v. A. Stalla.

Neueste Nachrichten.
 — Bei 11 u. 18. Oktober. Das furchtbare Un-
 glück, durch das unser neuester und größter Luft-
 kreuzer, das Marine-Luftschiff „L. 2“ zerstört wur-

de, ist da der einzige Ueberlebende, Leutnant Frei-
 herr von Bieuel, schweren Verletzungen er-
 litten ist, 28 Opfer gefordert. Die Leichen der verun-
 glückten Mannschaften und Offiziere wurden heute in
 der Frühe nach der Halle des Tempelhofer Garten-
 Lazarets überführt. Die Leichen der verunglückten
 Beamten wurden von ihren Angehörigen rekrutiert,
 und sind bereits gestern Abend nach Berlin gebracht
 worden. In einem Bericht des Reichsmarineamts heißt
 es: Kurz nach acht Uhr morgens wurde das Luft-
 schiff aus der Halle geholt und stieg nach sorgfältiger
 Erprobung aller Teile um 10 Uhr 16 Minuten vormit-
 tags auf. Es erreichte rasch eine Höhe von zweihun-
 dert Metern. Um 10 Uhr 19 Minuten wurde von zu-
 verlässigen Personen beobachtet, daß im ersten Drit-
 tel der vorderen Motorengondel zwischen Gondel und
 Hülle eine Flammengarbe entstand, die zunächst das
 Schiff bis zur Spitze in Brand setzte. Das Feuer brei-
 tete sich dann schnell nach hinten aus und zerstörte
 die äußere Hülle. Für einen kurzen Augenblick wa-
 ren die hinteren Ballonnets sichtbar und sechs davon
 wurden gleichfalls vom Feuer ergriffen. In höchstens

2-3 Sekunden stand das Schiff in Flammen und eine
 Explosion wurde gehört. Gleichzeitig senkte sich das
 Schiff und fiel zunächst horizontal mit der Spitze nach
 hinten geneigt, bis auf 40 Meter vom Erdboden. Hier
 erfolgte eine zweite Explosion, die wie aus der schwar-
 zen Rauchentwicklung zu schließen ist, vermutlich vom
 Benzin herrührte. Beim Aufschlagen auf den Erb-
 boden erfolgte die dritte Explosion, wodurch das Ge-
 rippe völlig zerstört wurde. Die meisten der Toten
 haben außer Verbrennungen noch schwere Verletzung,
 der Wirbelsäule und Schädelbrüche erlitten. Die Ur-
 sache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Der
 Direktor der deutschen Flugplatz-Gesellschaft Major von Tschudi
 meint, die Ursache liege aller Wahrscheinlichkeit nach in dem
 allzusteuerten Aufstieg der starkgefüllten Ballons, wodurch die
 übermäßig große Gasentwicklung einen Motorenbrand her-
 beiführte.

— New York, 18. Oktober. Der Korrespondent des
 „New York Herald“ meldet zuverlässig seinem Blatte aus
 Mexiko City, daß alles dafür spreche, daß im Kabinett
 von Mexico die Frage aufgeworfen werde Huerta nahe-
 zulegen abjudanten.

Kursbericht vom 17. Oktober 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	3 1/2, Dresdner Stadtanl. von 1906	84.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 26	94.—	Dresdner Bank	149.50	Canada-Pacific-Akt.	821.75
3 1/2, „	4 „ „ „ „ 1906	96.—	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.20	Sächsische Bank	149.10	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberg)	198.—
3 1/2, „	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	95.71	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 2	94.20	Industrie-Aktien	—	Schubert & Salzer Maschinenfabr. A. G.	849.—
3 1/2, „	Ausländische Fonds.	—	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 6	93.70	Wanderer-Werke	127.75	Stöhr & Co. Kammergeräthfabrik	159.—
3 1/2, „	4 Oesterreichische Goldrente	88.91	Industrie-Obligations.	—	Chemnitz. Bergwerks-Ges.	898.—	Weisenthaler Aktien-Spinnerei	—
3 1/2, „	4 Ungarische Goldrente	83.7	4 1/2, Chemnitz. Aktien-Spinnerei	—	Chemnitz. Aktien-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	410.—
3 1/2, „	4 Ungarische Kronrente	8.1	4 1/2, Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	88.—	Harpener Bergbau	188.75
3 1/2, „	4 Chinesen von 1896	98.8	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	88.25	Schuckert Elektrizitäts-Werke	149.75	Planener Tüll- und Gard.-A.	81.—
3 1/2, „	4 Japaner von 1906	86.7	Bank-Aktien.	—	Grosse Leipziger Strassenbahn	2.15	Phönix	2.275
3 1/2, „	4 Rumänen von 1906	86.7	Mitteldutsche Privatbank	119.50	Leipziger Baumwollspinnerei	232.—	Hamburg-Amerika Paketfahrt	139.—
3 1/2, „	4 Buenos Aires Stadtanleihe	70.5	Berliner Handelsgesellschaft	161.75	Hausdampfschiffahrt-Ges.	294.50	Planener Spinnerei	84.0
3 1/2, „	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	85.50	Darmstädter Bank	116.25	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	17.2	Vogtländische Tüllfabrik	148.75
3 1/2, „	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Deutsche Bank	247.5	Sächs. Kammergeräthfabrik (Solbrig)	84.—	Telefabrik	—
3 1/2, „	4 Hann. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitz. Bank.-Akt.	108.—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	18.5	Diskont für Wechsel	6 1/2
3 1/2, „	4 Chemnitz. Stadtanl. von 1889	83.50	—	—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	137.50	Zinssatz für Lombard	7 1/2
3 1/2, „	4 „ „ „ „ 1902	84.40	—	—	—	—	—	—
3 1/2, „	4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	9.75	—	—	—	—	—	—
3 1/2, „	4 Chemnitz. Stadtanl. von 1906	16.—	—	—	—	—	—	—

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
 Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
 An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapieren

Mitteldutsche Privat-Bank
 Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.
 Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
 Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Die Ueberlegenheit von **MAGGI'S Suppen**

zeigt sich

1. in dem reinen, kräftigen Wohlgeschmack,
2. im charakteristischen Eigengeschmack jeder Sorte,
3. in der Ausgiebigkeit und daher Billigkeit.

Berlang. Sie best. halb ausdrückl. Maggi's Suppen. (Mehr als 40 Sorten.)

„MAGGI's gute sparsame Küche.“

Hermann Rau
 Special-Hutgeschäft
 Eibenstock

Stets das Neueste in **HERREN-HÜTEN** und **MÜTZEN**.
 Streng reelle Bedienung.

Vereinigte Werkstätten für moderne Braut-Ausstattungen
 50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
 Aktiengesellschaft.
 Ernst Seidel, Auerbach 1/2
 Jubiläumskatalog zu Diensten

Fort mit Waschbrett und Bürste!
 Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
 Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
 Ueberall erhältlich, nie loss, nur in Original-Paketen.

Persil
 das selbsttätige Waschmittel
 Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Auch Fabrikanter der allbesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Möbliertes Zimmer
 von einem Herrn bis 1. od. 15. Novbr. gesucht, ev. mit voller Pension. Off. erb. unt. **M. M. 300** a. d. Exp. d. Bl.

4 Zimmer-Wohnungen,
 neu eingerichtet, sind sofort zu vermieten
Werkstraße 5.

Scheibenhonig,
 8 Pfd. netto 9 Mk., derselbe ausgelassen 8 1/2 Pfd. netto 9.50. **Scheibenhonig,** 8 1/2 Pfd. netto 9.50. Alles garantiert Natur. Fr. Nachnahme. Nicht gefallendes nehme fr. zurück.
F. Govers, Bienehirt,
 Schneverdingen (Büneburg. Heide).

Billig! Kartoffeln. Billig!
 Verkauft Montag und Dienstag bei Herrn Bäckmeister **Dörffel**
300 Ztr. Speisekartoffeln
 à Ztr. 1.80 Mk. Ware ist sehr mild und reichhaltig aber unersetzlich. Verlesene Ware à Ztr. 2.30 Mk. frei Haus.
M. Kluge,
 Hundshäbel.

Central-Theater.
 Größtes und elegantestes Theater am Platz.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
 Schlager-Programm. Farbentkinematographie.
 Die so rasch beliebten **kolorierten Dramen:**

Frauenherz.
 Ein Lebensbild in 3 Akten. — Der Lebensweg einer Schönen.

Auf Abwegen.
 Drama eines Schauspielers in 2 Akten.
Die gute Belohnung. Kolorierte Humoreske.
Schumann erntet Unank. Zum totlachen.
Ruinen von Pompeji. Kolorierte Naturaufnahme.
Die wandernde Vogelscheuche. Lachen ohne Ende.
Der gute Chinese. Rührendes Drama.
 Sonntag nachm. 2 Uhr: Kindervorstellung.
Frauenherz.
 Zu diesem konkurrenzlosen Programm ladet freundlichst ein
Dir.: Rich. Bonesky.

National-Mangeln
 für Hand- und Kraftbetrieb, ohne die gefährl. Gattersäulen und die unbequemen Längsbalken. Eine Aufsicht über Konstruktion! Sichern Sie sich die Mangel für Ihre Segend u. Sie werden riesigen Zulauf haben, wie alle m. and. Kund. Vert. gef. **Ernst Herrschuh, Masch.-Fabr., Chemnitz 71.**

Gesucht am hiesigen Platz strebsame Person oder Geschäft für die Uebernahme unserer **Fabrik-Reste-Niederlage** auf eigene Rechnung. Wohnung genügt. Sicherheit verlangt. Günst. Zahl.-Bed. Off. unt. **Verein. Webereien** an **Hudolf Roffe, Plauen i. S.**

Gute Futterrüben
 hat ladungsweise größere Posten abzugeben
Hermann Fischer,
 Großbauchlig.
 Fernruf Döbeln 420.

Geldschrank 1 groß 1 mittel
 billig zu verkaufen. Offerten unter **A. P. D.** an die Exped. d. Bl.

Eine wenig gebrauchte **Getreidereinigungs-Maschine** ist zu verkaufen.
Gustav Becher,
 Adlerfelsweg 4.

Elefant
 Marke „Elefant“
 In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Ueberall erhältlich. — Fabrik: Günther & Haussner in Chemnitz

Friedrich Meyer Zwickau

Wilhelmstrasse
Marienstrasse.

Ausstellung persönlich in Paris **gekaufter letzter**
Herbst- und Winter-Neuheiten!
Beginn der Ausstellung Montag, den 20. Oktober.



Die Ausstellung umfasst speziell:
Kleider :: Blusen :: Mäntel :: Kostüme :: Hüte :: Pelzrüschen :: Pelzschmuck.

Keine kostbaren Modelle zu unerschwinglichen Preisen, sondern eine Fülle mit peinlichster Sorgfalt und ausgesuchtem Geschmack gewählter preiswerter Modewaren, wie sie dem gediegenen Mittelgenre meiner Firma entsprechen. — **Der französische Schick mit solider deutscher Preiswürdigkeit.** —

Jedes Stück Ware, ob in niedrigster oder höchster Preislage, wird systematisch gleichmässig niedrig kalkuliert, der Grundsatz, dem die Firma insbesondere die ständige Vergrößerung ihres Kundenkreises verdankt.

Sämtliche ausgestellte Artikel sind mit sichtbarem Preise versehen!

Mit dieser Ausstellung verbinde ich einen seit langem vorbereiteten grossen, **ganz enorm billigen**

Blusen - Verkauf

Seidene Blusen	in den Serien } Preislagen } 17.75, 11.75, 9.75,	7.75
Tüllblusen	in den Serien } Preislagen } 9.75, 7.75, 5.90,	3.90
Wollblusen	in den Serien } Preislagen } 9.75, 8.75, 7.75, 6.75, 5.90, 4.75,	3.75

In jeder Preislage grosse Auswahl nur moderner Fassons zum Ausschauen!

Im Parterre:
Grosse Pelzwaren-Ausstellung.

Im Erfrischungsraum:
ab 3 Uhr nachmittags
Künstler - Konzert!

Jka - die neue Bluse

praktisch — bequem
für jede Figur passend

in Wollcrêpon	11.75, 5.90
in Japon-Messaline	19.50, 14.75
in Paillette	28.50, 23.00

Neueste Fassons und Farben.

Der neuerschienene Haupt-Katalog 1913/14 wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt!

Die Auswahl in preiswerten garnierten Pariser Hüten sowie in den neuesten Hutformen ist augenblicklich ganz bedeutend.

Dieser im grössten Stile vorbereitete **Blusen-Verkauf** gibt Gelegenheit, hochmoderne Blusen in Wolle, Seide, Tüll usw. zu spottbilligen Preisen zu kaufen. Hunderte von Blusen liegen übersichtlich geordnet auf Extratafeln im 1. Stock zum Verkauf aus.



Deutsches Haus.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an **Ballmusik.**

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.
Sonntag v. nachm. 4 Uhr an **Ballmusik.**

Gasthof zum Eisenhammer
Neldhardtsthal.
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Oktober zur Kirme
von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentliche Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein **Ernst Unger.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Conditorei u. Café „Carola“.

Empfehle von heute ab **Pfannkuchen**, gefüllt und ungefüllt, sowie **Spritzkuchen.**

Reichhaltiges Conditorei-Büffet.
Als bef. Spezialität: **Lutulus — Pücker**
Frankfurter Ringe.

Hochachtungsvoll
Hans Huster, Conditior.

Heute Sonnabend **kein Schiessen.**
Daselbe findet Montag statt. **Der Vorstand.**

Feldschlößchen.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Große Ballmusik.**
Freundlichst ladet ein **H. Schneidenbach.**

Schützenhaus.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Hardefeste Ballmusik.**
Ergebenst ladet ein **Ernst Becker.**

Gasthof zum grünen Baum
Carlsfeld.
Sonntag nachm. von 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein **A. Lindner.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Sonntag nachmittags 4 Uhr **öffentl. Tanzmusik.**
Freundlichst ladet ein **Karl Hunger.**

Rachelofen,
großer, im guten Zustande, preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Die Weingrosshandlung Gebrüder Bretschneider, Niederschlema

liefert tadellos und preiswert:

Süd- und Medizinalweine, Bordeaux und Burgunder, Rhein- und Moselweine, Schaumweine, Liköre, Cognacs, Rum, Arrac u. Punschessenzen.

Proben kostenfrei. Liste Nr. 22 auf Wunsch.

Vorteilhafter für die Ernährung des Menschen als Weissbrot ist

Name geschützt **Finklan** Name geschützt

Vollkornbrot

ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes **das Vollkommenste auf diesem Gebiete wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.**

Zu haben bei:

Bäckerstr. **Fritz Schunk u. Paul Bürger, Eibenstock**
Bäckerstr. **Gustav Seidel, Aue**
" **Curt Kochmann, Neustädtel**
" **Emil Friedrich, Schwarzenberg.**

Weitere Auskünfte durch:

Carl Günther, Mühle Grossbauchlitz, Amtshauptmannschaft Döbeln.

Forelle Blauenthal.

Angenehmer Familienverkehr.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an: **Feiner Ball.**

Reichhaltige Speisekarte.

Ergebenst ladet ein

H. Stern.

Otto Benndorf.

Hierzu eine Beilage.

Be
Ech
ein Drä
Stimmu
Ruhe un
schaften
sibt ted
jeder Be
Di
Berhältr
Ketten e
der führe
Natur g
sein Beb
Derg, w
Jahrzeh
renden
die Selb
und nich
digen in
Ne
Freude
und ent
tiker" w
Zufriede
der einz
wieder
W
nicht na
Beiden
heilvoll
Schonun
W
beschleu
leit sich
gang de
Vertraut
tern, w
seine St
sen Gec
und bef
E
zu jener
und der
entfleide
auf das
und nich
D
die Fre
und mo
fen find

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Kor. 15, 57. (Predigttext am 22. Trinitatissonntage).

Edenm nach der Schlacht bei Leipzig.

Von Max von Schenkendorf.

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Es schallt der Freien Lobgesang
Vom Ausgang bis zum Niedergang.
Wir fochten mit dem Engelheer,
Wir alle dienten deiner Ehr.
Mit Seraphim und Cherubim
Singt nur der freien Menschen Stimm:
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Der Heerescharen Gott!

Weit über die Gedanken, weit
Ging deine Macht und Herrlichkeit.
Nicht unser Arm, nicht unser Arm,
Dein Schrecken schlug der Feinde Schwarm;
Wir fochten zwar mit freiem Mut,
Wir gaben willig Leib und Blut;
Du aber hast die Christenheit
Zur rechten Zeit und Stunde befreit.
Des Drängers volle Schale sank,
Als ihm ins Ohr dein Donner klang;
Nun liegen wir im Staube hier,
Herr Gott, Herr Gott, wir danken dir!

Das ganze Deutschland weint und lacht,
Die Freiheit ist ihm wiederbracht.
Wofür der Herr am Kreuze starb,
Was uns der Vater Kraut erwarb,
Das haben wir, das halten wir;
Herr Jesu Christ, wir danken dir,
Wir wollen ewig dich erhöhn,
Daß wir den großen Tag gesehn,
Dich Tag der Sühne, Tag des Herrn;
Wie feurig schien dein Morgenstern!

Im Himmel ist gar große Freud:
Die Märtyrer im weißen Kleid,
Wer je für Recht und Glauben fiel,
Der edlen Freiheitskämpfer viel,
Die Kaiser aus dem Schwabenland
Erheben Gottes Wunderhand;
Wer Otto je und Heinrich hieß,
Er freut sich noch im Paradies,
Du gabst uns ja dies schöne Land,
Das schöne deutsche Vaterland;

Du gabst uns ja den freien Mut,
Erhalt auch rein das deutsche Blut!
Der Lüge fern, der Gleißnerei,
Einfältig laß uns sein und treu,
Im Staube Fürst und Untertan —
Herr Gott, Herr Gott, wir beten an,
Wir hoffen auf dich, lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr!

Amen

(Frei nach Nr. 521 des Landesgesangbuchs.)

Die sächsischen Kürassiere in der Schlacht bei Leipzig 1813.

Ein vaterländisches Gedichtblatt.
Der 18. Oktober hat eine doppelte vaterländische Bedeutung. An diesem Tage wurde vor hundert Jahren die große Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, welche Napoleon Bonapartes Welt Herrschaft brach und an demselben Tage erblickte 1831 der nachmalige deutsche Kaiser Friedrich III. das Licht der Welt, der so früh und unter so tragischen Umständen in's Gras gesunken ist. In zweifacher Weise wird daher auch der diesjährige 18. Oktober gefeiert. Während zahlreiche preussische Vereine alter Soldaten und anderer Vaterlandsfreunde genanntem Tag zu einer Gedächtnisfeier für den unergesslichen Kriegshelden und Dulder auf dem Kaiserthron benutzen, hat die Stadt Leipzig vor, zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Befreiung Deutschlands vom Joch der französischen Fremdherrschaft eine Gedächtnisfeier zu veranstalten und ein Denkmal an jenes weltgeschichtliche Ereignis aus der Zeit unserer Väter einzuweihen. Bei Leipzig fochten 1813 auch sächsische Truppen mit Auszeichnung, vor Allem die Kürassiere (Selbkürassier-Garde und Jastrup-Kürassiere), welche, während des ganzen Feldzuges von ihren Waffenbrüdern getrennt, bei dem ersten französischen Reiterkorps (Bataur, Raubzurg) sich befanden und auch teilnahmen an der großen von Moutat befehligten Reiter-Attade bei Bachau am 16. Oktober. Die dreitägige Schlacht bei Leipzig verstand bekanntlich aus einer Reihe von einander unabhängigen Kämpfen. Am 16. Oktober wurden die Schlachten bei Bachau und Möckern, die Gefechte von Lindenau und bei Sonnenwisch geschlagen. An der Schlacht bei Bachau fochten 16000 Mann Franzosen gegen 19000 Verbündete. Letztere waren bis Mittag offensiv. Napoleon zog bis 4 Uhr nachmittags Verstärkungen heran, bildete Angriffscolonnen, ging dann gegen den rechten Flügel der Allierten vor und drückte ihn zurück. Zwischen 4 und

5 Uhr versuchte der Kaiser die Verbündeten in der Mitte zu durchbrechen und ihren linken Flügel zu überwältigen. Der französische Angriff wurde abgelenkt und beide Teile bezogen wieder ihre am Morgen innegehabten Stellungen.

Das erste Reiter-Korps, zu welchem die sächsischen Kürassiere gehörten, umfaßten 85 Eskadrons und war von 18 Geschützen reitender Artillerie begleitet. Dasselbe ging früh 7 Uhr von Schönefeld ab nach Stötteritz und wendete sich von hier 9 Uhr Vormittags nach Meusdorf. Die Spitze des trabenden Korps hatte die sächsische Selbkürassier-Garde und sie trat dabei auf die Stelle, wo Napoleon unweit eines angezündeten Feuers auf- und abging. Der Kaiser bemerkte die Spitzen der ankommenden Reitermassen nicht und geriet in die Intervallen der sächsischen Kürassiere. Er hatte dieselben von Friedland her, wo sie am 14. Juni 1807 den vor dem überlegenen Angriff der Russen weichen den französischen Grenadiere Lust geschossen hatten, noch in gutem Andenken, lächelte ihnen zu und ermahnte sie, auch heute wieder brav zu sein. Bei Meusdorf eingetroffen, wurde das Corps mehr nach Bachau vorgeschoben und so aufgestellt, daß sich dieses Dorf vor seiner Front befand. Es lag ein dichter Nebel über der Gegend. Gegen Bachau ging die von Prinz Eugen von Württemberg befehligte Kolonne der Allierten vor, während Kleist Markleeberg und Bachau, Gortschakoff Liebertwolkwitz und Galgenberg und Alena Liebertwolkwitz und den äußersten linken Flügel der Franzosen angriff. Der Kampf schwante herüber und hinüber. Das hinter Bachau stehende 1. Kavallerie-Korps litt von den gegenüberstehenden Batterien des Prinzen Eugen und Fürsten Gortschakoff sehr erheblich und die sächsischen Kürassier-Regimenter lühten bis 3 Uhr Nachmittags über 1/3 ihres Bestandes ein. Nachdem Napoleon seine Schlachtenlinie auf den bedrohlichsten Punkten verstärkt hatte und von seinen Truppen die bisherigen Angriffe der Verbündeten zurückgewiesen waren, beabsichtigte er mit einer großen Reitermasse auf die Mitte seiner Gegner bei Guldengossa zu fallen, während das zweite und fünfte Korps, sowie die Garden der Front das erste Korps und das zweite Kavallerie-Korps den äußersten rechten Flügel der Verbündeten angreifen sollten. Napoleon wußte nicht, daß gerade auf dem Teile des Schlachtfeldes, wo er mit seiner Kavallerie durchbrechen wollte, die feindlichen Reiter und Garden sich im Anmarsch befanden. Diesem Plane gemäß ging die französische Infanterie und Artillerie zum Angriff vor. Der Kampf wogte um Auenhahn, das Universitätsholz und den Kolmberg.

ein Drängen und Streben und eine persönliche Ueberhöhung, die auf unsere seelischen Stimmungen einen verderblichen Einfluß äußern muß und uns nicht mehr zu innerer Ruhe und Befriedigung kommen läßt. Anerkennung und Dankbarkeit sind seltene Eigenschaften geworden, der Halbweiser stellt sich mit dem Wissenden auf eine Stufe und läßt sich Kritik, und ins Ungemessene geht die Forderung des einzelnen. Und doch sind jeder Persönlichkeit ihre Grenzen gesteckt, über die sie nicht hinaus kann.

Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, die individuellen wirtschaftlichen Verhältnisse sind eherne Ketten, die niemand abstreifen kann, und wer den Druck dieser Ketten empfindet, wer sich nicht trotz dieses Zwanges zu persönlicher Freiheit durchringt, der führt ein freudloses Leben und zerfällt zuletzt auch das höchste Gut, das ihm die Natur gegeben, seine Gesundheit. Nichts ist unklüger, als durch unerfüllbare Wünsche sein Leben zu erschweren, und an erster Stelle leiden darunter die Nerven und das Herz, wofür ein Beweis die große Zunahme an Herzkrankheiten gerade in den letzten Jahrzehnten ist. Gewiß soll man streben und jeder soll bemüht sein, den ihm gebührenden Platz an der Sonne auch zu erringen und zu behaupten; aber jeder soll auch die Selbsterkenntnis für seine Pflicht halten, er soll wissen, wie weit sein Können reicht, und nicht über daselbe hinaus durch unmögliches Begehren sich selbst des so notwendigen inneren Friedens berauben.

Reid hat noch niemandem Gewinn gebracht, und seine einzige Folge ist, daß die Freude an dem, was man hat, steht und ohne Grund das Erreichte gering geschätzt und entwertet wird. Viele Nervosität würde schwinden, und jener „psychologische Praktiker“ würde viel weniger die Notwendigkeit seiner Hilfe hervorheben können, wenn mehr Zufriedenheit und rechte Bescheidenheit Platz fänden in der Menschen Herzen und sich der einzelne mit dem abfinden und begnügen lernte, was ihm erreichbar ist, wenn er wieder selbstlose Freude an den Erfolgen und Werken anderer haben würde.

Aber auch jene sollten sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden versuchen, die nicht nach äußeren Erfolgen zeigen, sondern deren Leben langdauerndes körperliches Leiden erschwert. Hier sind es vor allem die Sorge und die Angst, die doch nur unheilvoll und gefährdend wirken, während Hoffnung und Zuversicht beleben und durch Schonung der vorhandenen Kräfte sogar die Besserung befördern können.

Wer von schwer heilbarer, chronischer Krankheit befallen ist, schadet sich nur und beschleunigt ganz zweifellos den Krankheitsprozeß, wenn er in übertriebener Eingestlichkeit sich zu beobachten beginnt und nichts kennt, als die täglichen Sorgen über den Ausgang des Leidens und die Furcht vor dem möglichen Tode. Vor allem sind es die Herzkranken, die durch solch psychisches Verhalten ihr Leiden mehr und mehr verschlechtern, weil sie ja immer an dem kranken Herzen zerren und ihm keine Ruhe gönnen, seine Reservenkräfte in Anspruch zu nehmen und vielleicht doch noch bis zu einem gewissen Grade sich zu erholen. Diese Kranken werden dadurch selbst ihre größten Feinde und beschleunigen das Ende, das sie fürchten.

Schon der Gesunde sollte in seinen besten Tagen sich durch ruhige Ueberlegung zu jener seelischen Höhe durchringen, die die Todesfurcht nicht mehr kennt, sollte zu sich und der Gottheit jenes gläubige Vertrauen gewinnen, das den Tod seiner Schrecken entkleidet und in so glücklicher Weise die Freudigkeit in diesem Leben und die Hoffnung auf das spätere erhöht. Noch mehr aber sollte der Kranke diese zu gewinnen trachten und nicht in einsamen Stunden sich zwecklos zermartern und zergrübeln.

Die Zufriedenheit ist es, die uns fehlt, sie sollte mehr als es der Fall ist, wieder die Freundin Gesunder und Kranker werden, und beide werden dann glücklicher leben und werden selbst Verhältnissen Freuden abgewinnen können, die sonst arm an diesen sind.

Stiermit schließt die diesjährige Kurliste.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 13.

Kurliste

1913.

Eibenstock und Umgebung:

Bildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sosa, Blautenthal, Wolfgrün, Burkhardtigrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterzungengrün, Schönheiderhammer, Rautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Pfg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags.

Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

8. Jahrgang.

Eibenstock, den 19. Oktober.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstock mit Vielhaus, Waldschänke und Zimmerlacher.			
Waldschänke.			
Robert Bogel	Priv.	Chemnitz	1
Anton Säuberlich	Rentier	Zwickau	1
Kurt Hochmuth	Stud. math.	Leipzig	1
Ernst Meister	Lehrer	Chemnitz	1
Dr. Rudolf Hildebrandt mit Fam.	Professor	Leipzig	4
Kurt Hempel	General	Dresden	1
Hermann Thieme	Schuldirektor	Chemnitz	1
Anna Morgenstern		Chemnitz	1
Hugo Winderlich	Gymnas.-Oberlehrer	Leiz	1
Bildenthal.			
Hotel Drechsler.			
Curt Baumann	Kaufmann	Berbau	1
Leopold Mahin	Pastor	Leipzig	1
Dr. Cohn	Rechtsanwalt	Chemnitz	1
Hugo Münzner	Ingenieur	Obergruna	1
Friedrich Müller und Frau	Privatmann	Chemnitz	2
H. Röhrig mit Tochter	Kaufmann	Berlin	2
Prof. Dr. Rohse mit Tochter	Studienrat	Burgen	2
Anna verw. Kleinert mit Töchtern	Privata	Chemnitz	3
G. Delitsch und Frau	Chemiker	Edinburg	2
Hermann Delitsch	Kunstlehrer	Leipzig	1
Friederike verw. van Stern	Privata	Kuma	1
Emma Seidel	Privata	Carlsefeld	1
Privatlogis.			
Arthur Berner	Ingenieur	Chemnitz	1
Bernhard Winkeln und Frau	Prokurist	Oberlind i. Thür.	2
Frau Seidel		Zwickau i. S.	1
Frau Weiskopf		Zwickau i. S.	1

Heim und Kindergarten.

Die Wohnung des kleinen Mannes.

Von G. Hirschberg.

Die Verschönerung des Heims zwecks Hebung des Familienlebens und des Geschmacks in den weniger bemittelten Ständen ist eine Forderung, die nachdrücklich unterstützt werden muß. Die Durchführung des schon vielfach verwirklichteten Planes dürfte am besten in England geglättet sein. Dort sind die für etwa 30 Pfund Sterling künftigen Ausstattungen, die sich durch einen bestimmten Stil und durch einen eigenartigen, gefälligen Charakter auszeichnen, unter dem sogenannten „kleinen Mann“ schon außerordentlich verbreitet. Warum hat man aber daselbst noch nicht in Deutschland erreicht?

Der pensionierte Beheimrat wird genug Geist und Kunstbildung besitzen, um an Möbelstücken seine Freude zu haben, die, mit geringsten Mitteln ihre Aufgabe lösend, einzig in guten Verhältnissen, in gefälliger Färbung, sorgfältiger Profilierung und in ähnlichem ihre Schönheit suchen. Das ist aber ebenso erfreulich wie selbstverständlich.

Am guten Beispiel wird es also dem kleinen Bürgerstand nicht fehlen. Der Fehler besteht vielmehr darin, daß der weniger Gebildete einen ungesunden und rohen Gefallen an Scheinluxus besitzt. Und dieser Gefallen läßt mehr erwarten, als wie in Wirklichkeit dahinter steckt.

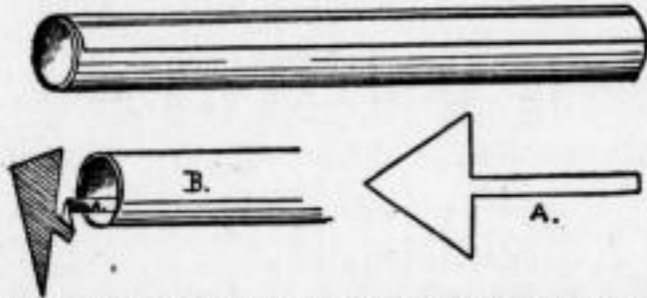
Angenommen, es heiratet ein kleiner Handwerker. Im günstigsten Falle bringt ihm seine Frau eine bescheidene Barschaft mit, während er selbst seiner Hände Geschicklichkeit als Hochzeitsgut betrachtet. Dann zieht das junge Paar in eine gemeinsame Stube ein, wo gearbeitet, gegessen und geschlafen wird. Lassen die Tüchtigkeit des Mannes und die Wirtschaftlichkeit der Frau nichts zu wünschen übrig, so kann unter Umständen nach einiger Zeit die Wohnung vergrößert werden. Ob sie wohl nun ein preiswertes Angebot annehmen und eine „spottbillige“ moderne und künstlerische Einrichtung kaufen? In der Regel nicht, denn man kauft größtenteils das absehendste und nachlässig gearbeitete Mahagoni-Gerümpel aus einer der bekannten „Möbelhallen“. Man kauft den schon blank vergoldeten Spiegel und eine gleichfalls absehbare Konsole, und die weiße Marmorplatte darf natürlich auch nicht fehlen.

Wenn man für gleiches Geld bessere Möbel bekommen kann, warum nimmt man sie dann nicht? Weil sie vielen etwas Ungewohntes, Fremdes oder Neues ist; sie wissen in ihrer beschränkten Vorstellung damit nichts anzufangen.

Es ist daher nicht nur für die Anfertigung guter und billiger Möbel zu sorgen, sondern auch für deren Einführung (durch Velehrungen, Schriften usw.) in diejenigen Gauslichkeiten, für die sie bestimmt sind.

Eine selbstverfertigte Röhre.

Man stellt die Röhre aus Papier her, indem man ein Quartblatt über einen Bleistift fest rollt und gut zusammenklebt. Aus einem nicht zu harten Stück Papier schneidet man das Dreieck mit dem daran befindlichen Stiel. (Abbildung A). Jetzt steckt man den Stiel in die Röhre,



macht einen Knick, drückt das Dreieck vor die Röhre und kleimt den Stiel in der Röhre fest, wie Abbildung B zeigt. Wenn man nun das freie Ende der Röhre an den Mund bringt und die Luft dadurch einzieht, so gerät das dicht vor der Öffnung stehende Dreieck in Schwingung und verursacht eine eigenartige Musik.

Er braucht eine Zahnbürste . . .

Ein „Bild aus dem Familienleben“ von Maurice Level. „Hast du augenblicklich etwas Besonderes vor? — „Nein . . . Warum?“ — „Weil ich dich dann bitten möchte, ins Warenhaus zu gehen und für mich eine Zahnbürste zu kaufen.“ — „Was für eine Zahnbürste? . . . Eine harte? . . . Eine weiche?“ — „Wie ich sie immer habe, nicht zu hart, nicht zu weich.“ — „Komm doch mit; wir sind schon so lange nicht mehr zusammen ausgegangen.“ Im Warenhaus, wohin er und sie im Taximeter gefahren sind, um nach dem Einkauf der Zahnbürste noch eine kleine Spazierfahrt zu machen, ist es natürlich hübsch voll. Er ärgert ein wenig, sie aber tritt entschlossenen Schrittes ein. Sie kennt alle Verkaufsstände, wie ein Kunstfreund die Säle des Louvre kennt. Er möchte, kaum daß er drin ist, schon wieder hinaus. Sie bleibt plötzlich stehen. Unter einem schier unentwirrbaren Haufen von Outformen hat sie eine ganz besondere entdeckt, die sie ansehen muß. „Nicht häßlich, was?“ — „Schön auch nicht!“ brummt er. — „Du kannst das nur so nicht gut sehen, aber der Hut würde, wenn er erst garniert ist, entzückend sein. Fräulein, wieviel kostet diese Form?“ — „Acht Franken neunzig!“ — „Bist du sie denn kaufen?“ fragt er. — „Einen Augenblick . . . Und diese da, Fräulein? . . . Und die drüben? Wollen Sie sie mal ansehen, damit ich sehe? . . . Nein, die andere gefällt mir besser . . . Der Preisunterschied ist ja auch nicht so groß! Schicken Sie mir also diese vier da, ich will mir eine ausuchen!“ Entbedungsreise zur zuständigen Kasse. Er humpelt nach. Dann geht es weiter. Sie bleibt vor jedem Lager bewundernd stehen. Am Wäscheleger länger als anderswo. Da gibt es wirkliche „Gelegenheiten“. Sie wirft „im Fluge“ Servietten und Tischläppen durcheinander und erkundigt sich so nebenbei nach dem Preise eines Tischläufers. Da fällt mir ein, daß Melante mich um eine Wäschebende für die Küche gebeten hat.“ Gibt's im vierten Stock. Also zum Fahrstuhl. Oben angekommen, mußte sie die Haushaltartikel. Die Fußbodenbürsten, die Teppichklopper, alles interessiert sie, ihre Küche ist ihr Stolz, und sie widersteht nicht der Versuchung, einen vernickelten Besenhalter zu kaufen. Er wird ungeduldig. „Weiter, weiter . . .“ Zu Fuß geht man wieder hinunter.

Kurzer Aufenthalt vor einem Stand, an welchem von allem etwas verkauft wird: Bilderrahmen, Romane, Briefpapier. Briefpapier braucht man immer, nicht wahr? Und dieses hier liegt in so reizenden Schachteln. Die kann man dann als Behälter für die Hände und die Taschentücher verwenden. So vergeht die Zeit. Je nervöser er wird, desto häufiger sagt sie: „Einen Augenblick noch.“ Sie muß ja sehen, was jetzt modern ist. Es wird Abend, und das Haus wird so voll, daß man kaum vorwärts gehen kann. Er ist dem Ersäuen nahe; sie auch. Jetzt muß sie rasch hinaus und frische Luft atmen; auf der Straße sagt sie mit einem „Uff!“ der Erleichterung: „Wegen der Zahnbürste, Liebster, kannst du ja an irgend-einem Vormittag, wenn du nach Hause kommst, selbst hineingehen. Vormittags ist es nicht so voll. Am Nachmittag kann man wirklich nichts kaufen, du hast ja gesehen . . .“ (Pariser Journal).

Muster in Nischelstickererei.

Unser Muster war für eine Tablettdecke, Größe 22 zu 31 1/2 Zentimeter, in Nischelstickererei gearbeitet. Feines, weißes Leinen gibt den Grundstoff. Nachdem die Zeichnung auf das Leinen übertragen ist, deckt man sämtliche Linien



mit weißer Stilkbaumwolle Nummer 40 durch eine Vorstichreihe. Dann überträgt man die vorgezogenen Konturen mit gleichem Faden durch Außenlangetten. Die Schlingen müssen aber nach dem Grund zu liegen. Zuletzt schneidet man mit einer scharfen Schere den Mustergrund und überflüssigen Stoff am Außenrande fort.

Für die Handspraxis.

Kräutertee zu bereiten. 20 Liter Weinessig werden in einen Glasballon gefüllt und dann nachstehende Gewürze bezw. frische Kräuter hinzugegeben: Estragon, Kerbel, Rainwurz, Dill, Salbei, Trimmadam, Wimpernell, Majoran, Thymian, Schmalotten, Stern-Anis, Kardamom, Fenchel und Nelken. Die Menge der jeweiligen Zubereitung muß sich natürlich immer nach dem Geschmack des Herstellers richten, ein genaues Quantum läßt sich nicht angeben. Nachdem noch ein Pfund Zucker zugefügt worden ist, stellt man den Ballon zwei Monate beiseite, während welcher Zeit er mehrmals geschüttelt wird. Alsdann ist der Essig klar abzugießen, durch ein feines Tuch zu filtrieren, wenn erwünscht mit Zuckercouleur aufzufärben und endlich auf Flaschen zu füllen.

Treiben der Blumenzwiebeln. Wenn man an den Blumenzwiebeln (Quaantzen usw.) Freude haben will, dann darf man mit dem Treiben nicht zu früh beginnen, jedenfalls nicht früher, bis sich am Boden des Topfes die Wurzeln zeigen. Mit dem Treiben sei man vorsichtig, zu viel Wasser hat die Folge, daß die Zwiebeln faulen. Zu kaltes Wasser bewirkt zuweilen, daß die Blumen stehen bleiben. Ferner soll man die Zwiebelgewächse — bis sie weit genug gewachsen sind — durch Lüften vor dem Blühen schützen.

Zur Abhaltung der Maulwurfsgrillen in Mistbeetkästen empfiehlt ein erfahrener Gärtner, dem in den Kästen zu verwendenden Miste Schaidung beizumischen.

Für die Jugend.

Frau Ohnewahl.

Von Franz Dinnebier, Hohenleipa.

Es war einmal ein Bublein, das war mit nichts zufrieden. Stellte ihm sein Mütterchen die Suppe hin, so fehlte sicher etwas daran. Einmal war sie ihm zu heiß, einmal zu kalt; bald war sie ihm viel zu gesalzen, bald zu wenig; kurz, etwas gab es überall auszuheken.

Die Mutter seufzte oft über ihr unzufriedenes Bublein; der Vater aber sprach, als er einmal gerade zugehen war: „Hänschen, Hänschen, daß dich nur nicht einmal Frau Ohnewahl in die Arbeit bekommt! Die würde dich schnell zufrieden machen!“

Wer die nur wieder sein mag! dachte Hänschen und grübelte darüber nach, indem er dabei die Suppe auflöfete. Sogar im Bette ging ihm die Sache noch im Kopfe herum, und mit dem Gedanken an Frau Ohnewahl schlief er endlich ein.

„Heraus da, Bub!“ schrie auf einmal eine raube Stimme, und eine derbe Hand schüttelte ihn unsanft am Arme. Da klappte das Bublein erschrocken die Augen auf und sah im ungewissen Mondenschein eine alte Frau mit bitterbösem Gesicht am Bette stehen. Und als Hänschen mit dem Aufstehen immer noch zögerte, da packte sie ihn auch am andern Arme, und er mußte wohl oder übel heraus. Schnell sollte er in ein großes Kösschen fahren, das die böse Alte aus ihrem Kuchfacke nahm, und nun bekam er raube Lederschuhe mit dicken Holzsohlen, die schrecklich schwer und unbequem waren.

„Jetzt komm!“ befahl sie dann. Bitternd folgte er, nicht ohne zuvor noch einen Blick auf die Betten gemorfen zu haben, wo Vater und Mutter ahnungslos schliefen. Wie gerne wäre er hingelaufen; aber die schreckliche Frau zog ihn schnell mit sich fort. Sie traten aus dem Hause und schritten auf einem so holprigen Wege fürdas, daß Hänschen meinte, es müßten ihm alle Knochen im Fuße zerbrechen. Wie weich waren doch die Schuhe dagegen gewesen, die ihm sein liebes Mütterchen immer angezogen hatte! Und auf einen so garstigen Weg hätte es ihn schon gar nicht geführt. Aberhaupt konnte er sich nicht bestimmen, diesen Weg jemals gehen zu haben. Lange schritten sie so weiter; Hänschen meinte, es müßten viele Stunden

vergangen sein. Er hätte gern gefragt, wie lange das noch so fortgehe, aber er traute sich nicht.

Jetzt kamen sie sogar in einen finsternen Wald! Die Alte klatschte in die Hände. Da rauschte es in den Zweigen, und ein großer Uhu flog vor ihnen her, der mit seinen glühenden Feueräugen den Weg beleuchtete. Hänschen fürchtete sich und ging ganz nahe bei der bösen Frau. Die lachte darüber laut auf und schritt noch mehr aus, daß der Knabe bald nicht mehr nach konnte und oftmals über mächtige Wurzeln stolperte. Da fing er heimlich an zu schluchzen und vermeinte zu sterben vor Müdigkeit.

Zum Glück war jetzt die Wanderung zu Ende. Sie standen vor einer halbverfallenen Hütte. „Da bist du jetzt daheim, mein Hänschen“, fing die Alte an, „und merke dir, von jetzt an geht's anders! Denn wisse, ich bin Frau Ohnewahl.“ Erschrocken fuhr das Bublein zusammen und starrte sie mit großen Augen an.

Das war sie also, vor der ihn sein guter Vater gewarnt hatte! Zum Nachdenken hatte er aber weiter keine Zeit; denn Frau Ohnewahl befahl ihm: „Dole Holz hinter dem Hause, ich will zu Abend essen!“

Ohne Widerrede schlich Hänschen zur Tür hinaus und tappete sich im Dunkeln hinter die Hütte, wo ein mächtiger Holzstoß stand. Da nahm er, was er fortbringen konnte. Die Alte empfing ihn mit Scheltworten über sein langes Ausbleiben. Bald prasselte ein mächtiges Feuer im Ofen; sie setzte einen Topf voll Kartoffeln darauf und gebot dem zitternden Knaben, sich neben den Herd zu setzen und ja aufzupassen, wenn das Wasser im Topfe nicht mehr finge, weil dann die Kartoffeln gar seien. Damit ging sie zum Tisch und kurrte im Raisten herum. Hänschen nahm beim Herde Platz. Und siehe da, als er genau hinsah, da fand er, daß ein leises Singen vom Ofen her kam! Es wurde immer lauter, und er verstand jetzt alles, Wort für Wort. Eine seine Stimme sang:

„Hänschen, ist es dir auch recht?“

„Sind dir Kartoffeln nicht zu schlecht?“

„Du mußt jetzt alles essen lernen.“

„Dann darfst du dich von hier entfernen.“

Damit war das Singen aus, Hänschen rief die Alte und nahm den Topf vom Feuer und schüttete die dampfenden Erdäpfel auf den wackigen Tisch.

„Da lang zu und ih!“ sprach nun Frau Ohnewahl und deutete mit der Hand gebieterisch auf einen alten Stuhl.

„Aber die kann ich ja nicht essen“, wagte der Knabe zu bemerken, „die sind ja nicht geschält.“

„Dann schäl sie halt oder ich sie mit den Schalen!“ entgegnete lachend das Weib. Und der Junge, dem sein Mütterchen sonst alles mundrecht gemacht hatte, fing mit ungeschickten Fingern an zu schälen, wobei er sich diese auch noch tüchtig verbrannte. Und weil er sehr hungrig war, machte er es der Alten nach, turnte mit den Kartoffeln in ein Salznapfchen und aß herzhaft.

„Jetzt räume den Tisch ab, Hänschen!“ scholl es da wieder. Ein böser Blick trieb ihn zur Eile an. Die schlimme Alte machte sich derweilen in der Ecke der Hütte zu schaffen.

„Da ist dein Bett!“ fuhr sie ihn an, als er fertig war, und zeigte auf ein Bündel Stroh und eine alte Decke. Ein schönes Bett! dachte Hänschen und sah mit Tränen in den Augen die weichen Polster, die ihm sein Mütterchen unter den Kopf gesteckt hatte, und die ihm doch noch nicht weich genug gewesen waren. Mit einmalmal erlosch das Licht im Öllämpchen, und der kleine Bube tappete im Finstern nach dem harten Lager und zog die haarige Decke weit über den Kopf; denn er fürchtete sich gewaltig vor dem großen schwarzen Kater, der immer auf der Ofenbank saß und greulich schnurrte. Was war das? kamen nicht zwei leuchtende Punkte auf ihn zu? Das war er gewiß. Er würde ihn vielleicht fragen oder beißen.

„Mutter, liebe Mutter!“ rief er da in seiner Angst.

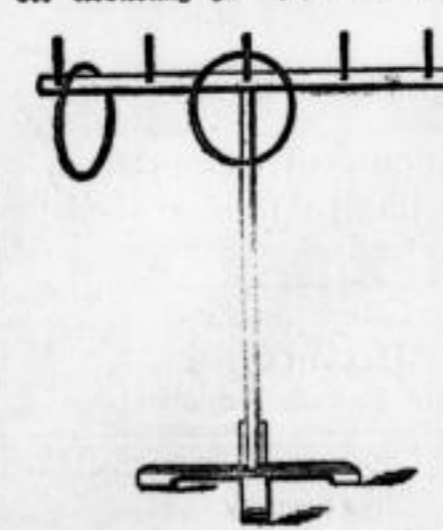
„Aber Hansel, was schreist denn so im Schlaf?“ ließ sich da eine milde Stimme hören. Versetzt schlug der Knabe die Augen auf. Es war keine Täuschung. Er lag in seinem wohligen Bettchen, und über ihn beugte sich sein liebes Mütterchen und blickte ihn besorgt an. Da schlang er beide Arme um ihren Hals und küßte sie. „Doch du nur da bist, mein liebes Mutterl, daß du nur bei mir bist! Die böse Frau Ohnewahl . . .“

„Hat dir von der geträumt, mein Junge? Sei ruhig, die darf dir nichts tun. Ich bin bei dir, schlaf ruhig wieder ein!“

Und Hänschen lächelte mit Tränen in den Augen und schlief wieder ein. Von dieser Nacht an war er aber ganz anders. Was sein Mütterchen auch brachte, mit allem war er zufrieden. Das hatte er sich bei jenem Erwachen vorgenommen, und er hielt Wort wie ein Mann.

Das Reifwurffspiel.

Hierzu baut man einen Ständer aus Holz, wie aus der Abbildung zu ersehen ist. In die obere wagerechte Leiste bohrt man fünf Löcher und kleimt die dazu passend geschnittenen Holzstäbe ein. Nun beginnt das Spiel.



Jeder Spieler muß versuchen, die Reifen, die in der Farbe mit den Stäben übereinstimmen, so zu werfen, daß sie hängen bleiben. Trifft er die beiden äußeren oder den mittelften Stab (diese kann man mit einer abweichenden Farbe markieren), so wird ihm der Reif doppelt, trifft er die dazwischen liegenden Stäbe, nur einfach angerechnet. Das Spiel läßt sich sowohl im Freien wie in der Stube vornehmen und bietet eine läbliche Unterhaltung, bei der auch die gesunde Bewegung des Körpers nicht zu kurz kommt.

Zwei Helben.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren von
M. Trommer'shausen.

(14. Fortsetzung.)

„Wir gehen fort, Max und ich.“
„In den Krieg, nicht wahr?“
Ermentrud begriff das sofort.
„Ja. Wir halten es nicht mehr aus, still zuzusehen, wie das Vaterland blutet, sich verblutet. Wir konnten bisher nicht fort. Das Gut brauchte uns. Jetzt ist die meiste Herbstarbeit getan, und wir fühlen uns frei für des Königs Dienst.“
Ermentrud schwieg. Ihre Lippen zitterten.
„Willst du mit, Ermentrud?“ fragte Marie und umschlang sie.
„Sie schüttelte den Kopf.“
„Rein, das kann ich nicht. Ich würde zugrunde gehen und niemand etwas nützen.“
„So bleibe und sei unsere Stellvertreterin. Zu dir sollen die Leute kommen und ihre Aufträge holen. Und —“ Marie sprach dicht an Ermentruds Ohr — „du sollst die Türen offen halten für jeden tapferen Preußen, ob Offizier oder Gemeiner, für jeden Flüchtling, jeden Verwundeten, jeden in Not. Du kennst die Geheimnisse des Hauses, wo du die Unfertigen vor Späheren verbergen kannst, weißt auch, wie mancher da in diesen Wochen schon eine Zuflucht gefunden hat. Ja, bleib. Du hast ganz recht, und du erfüllst eine Pflicht damit. Wir können nicht alle die Waffen nehmen.“
„Ich verspreche dir, treu die Pflichten zu erfüllen, die ihr mir zuweist,“ antwortete Ermentrud. „Aber du, Marie, bangst dir nicht?“
„Rein, nein, ich fürchte mich nicht. Mein ganzes Herz setzt sich danach, meine schwachen Kräfte für das Vaterland in den Kampf zu stellen,“ rief Marie in überquellender Begeisterung. „Mit Max an meiner Seite wird mir nichts zu schwer werden.“
In der Stille wurden alle Vorbereitungen getroffen. Schon lange hatten Berders angefangen, sich zu rüsten, ohne daß jemand etwas davon gewahr wurde. Jetzt war es schnell geschehen.
Die Abreise war auf den Abend festgesetzt. „Nach Berlin“, so hieß es vor der Dienerschaft. Ermentrud wußte, daß Berders sich den Trümmern des Hohenloheschen Heeres anschließen wollten. Sie war über alle Verhältnisse in Buchwald ausreichend unterrichtet. Eine Wirtschafterin und ein tüchtiger Injpektor standen ihr zur Seite.
„Nun also, in Gottes Namen!“ rief Max und

sprang Marie nach in den kleinen Jagdwagen, der sie bis Sagan bringen sollte. „Hatte gut Haus, Ermentrud.“
Das junge Mädchen sah dem Gefährt nach, bis es ihren Augen entchwunden war. Dann kehrte sie langsam ins Haus zurück. Zentnerschwer lag die Sorge um die Zukunft auf ihr: das gefährvolle Unternehmen Berders, das ungewisse Schicksal Hildas; vor allem aber bekümmerte die demütigende Lage Preußens sie tief. Um ihre eigene nicht leichte Lage orgte sie wenig. Sie vertraute, daß Gott sie schützen werde.
Prüfend ging sie durchs Haus, sah nach allem, ließ die Türen abschließen und schickte die Dienerschaft zur Ruhe. Der alte Diener Heinrich schlief in dieser Zeit in dem Arbeitszimmer des Hausherrn, das vorne heraus zu ebener Erde lag.
Ermentrud begab sich in ihr Zimmer. Es sah auf den Garten hin. Jetzt, nachdem alles Nötige besorgt war und sie sich der großen Stille um sie her bewußt wurde, konnte sie nicht leugnen, daß sie ein Gefühl der Vereinsamung beschlich. Sie mochte nicht ins Bett gehen, sondern setzte sich angelehnt in einen Sessel. Dort überließ sie sich einem unruhigen Schlummer. Plötzlich schrat sie auf. Wobon war sie erwacht? Irigendein Geräusch mußte es gewesen sein.
Sie stützte die Arme auf den Schoß und horchte vorgebeugt, ob es sich wiederhole. Richtig, unten im Garten klang es wie Gesang. Leise Töne wurden angeschlagen.
Ermentrud erhob sich. Ihre Knie bebten etwas, aber sie fürchtete sich nicht. Auf der Zehen schlich sie zum Fenster und blickte vorsichtig in den Garten. Wieder drangen Töne zu ihr. Sie unterschied die weichen Laute eines Volksliedes:
Zu Strassburg auf der Schanz,
Da sing mein Trauern an.
Dann stockten die Töne wieder.
Mein Gott, das war ja eine Frauenstimme, das war ja —
Ermentrud riß das Fenster auf.
„Hilda!“
„Ja, ich bin es. Laß mich ein, aber du allein, die Dienerschaft braucht meine Kleidung nicht zu sehen.“
„Warte.“
Ermentrud lief hinunter. Im Nu wußte sie, was sie zu tun hatte. Sie klopfte an die Tür des alten Heinrich.
„Ja, ja, gnädiges Fräulein, ich komme schon.“
„Ist nicht nötig, Heinrich. Ich gehe in den Gar-

ten, meine Schwester zu holen, die unverartet gekommen ist.“
„Soll ich gnädiges Fräulein nicht begleiten? Ich bin gleich angekleidet.“
„Bleiben Sie nur, Heinrich. Ich bin im Augenblick zurück.“
Sie nahm die Schlüssel vom Brett, schloß die Gartentür auf und lag in den Armen ihrer Schwester.
Ohne ein Wort zog sie Hilda herein, schloß die Tür und brachte sie in ihr Zimmer. Erst als sie sie sicher wußte, ging sie zurück und ordnete an, daß Heinrich Feuer machen und für einen warmen Imbiß sorgen möge.
Inzwischen hatte Hilda sich ihrer Uniform entledigt, die von Ermentrud sofort beseitigt wurde, und sich ins Bett gelegt. Erst als sie erwärmt, erquidt und behaglich in den Kissen ruhte, fragte sie: „Ist ein neues Unglück geschehen, Hilda?“
Diese schüttelte heftig den Kopf.
„O nein, kein Unglück, wenigstens keins von besonderer Bedeutung.“
„Dann erzähle mir morgen, warum du zurückgekommen bist.“
Ein tiefer Schlummerthau hat in den Vormittag hatte Hilda ziemlich hergestellt. In Ermentruds Kleidung saß sie mit ihr im Berderschen Wohnzimmer und berichtete von den Leiden der flüchtenden Armee.
(Fortsetzung folgt.)

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Eins steht fest !! Friedrichs Bitter !! ist das allerfeinste, allerreinste und Naturprodukt, welches auf warmem Wege mittelst Dampfdestillation gewonnen wird.

Zwei fesselt fesselt !! Friedrichs Bitter !! in heroischer Weise Appetit und Verdauung, ist magenstärkend und verdauungsüberfördernd, verhilft somit Aufstoßen, Blähungen, Sodbrennen, Magenbrud, Uebelkeit, Erbrechen u. Schlingt den Magen vor Erkältung, ist herrlich wohlschmeckend u. ausgez. betömmlich z. z.

Drei bis 4 mal genieße man !! Friedrichs Bitter !! und zwar morgens, mittags und abends vor der Betirube. Auf der Reise, auf der Jagd, wie überhaupt in jedem Haushalte ist Friedrichs Bitter ein unentbehrl. Hausmittel. Wenn an einer geordn. Verdauung gelegen ist, dem sei der dauernde Gebrauch dieses Bitters gelegentlich empfohlen.

Bayr. Dampf-Kräuterbitter-Fabrik **Th. W. Friedrich, Hof i. Bayern.** Vertr. u. Komm.-Lager i. Eibenstock u. Umg. **Rieh. Lingel, Karlsbaderstr. 29.**

Wie das Futter, So die Butter. Manchem Bauer Wird sie sauer! Ist sie fett und ist sie süß, Ist sie teuer ganz gewiß! Nimmt man sie von hundert Orten, hat man sicher hundert Sorten!

Doch im ganzen, weiten Reich Ist Palmona immer gleich!

Dr. Schindl's Palmona Pflanzen-Butter-Margarine

IVO PUMONY

Auf, Ab, Rechts, Links also mit 4 facher Bewegungsart arbeitet

Hähner's Rotations-Waschmaschine

Verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung auch für Waschmaschinen mit Hebel und Pendelantrieb von **Bernhard Hähner, Chemnitz Nr. 240.** Geb. Selbig, Eisenhandl., Eibenstock, Herm. Freih., Mechaniker.

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile

bietet das Ingres-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz.

für Eibenstock **C. G. Seidel.**

Wäשמangeln, Waschmaschinen, Strickmaschinen neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigst! Fabr.-Pr. b. günst. Zahlungs-Beding.

Paul Thiele, Chemnitz, Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Ausfuhrzutettel empfiehlt **G. Hannebohn.**

Oefen und Herde erprobte Konstruktionen, schöne Muster, speziell: **Aufsatz- und Doppelöfen, Regulieröfen, Küchenherde, Gumböfen, Kachelöfen, fertig gemauert, Emailleöfen, ausgemauert, Sämtliche Ofenteile, Waschkessel, Kesselfeuerungen, Ofenrohre, schwarz u. emailliert** empfiehlt billigst

C. W. Friedrich.

Leichtes Waschen mit **„Soh“** dem allerbesten selbst-tätigen Waschmittel!

Garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-, nur 30 Pfennig für 1/2-Pfund-Paket.

Zu haben bei: Bernh. Löscher, H. Lohmann, G. E. Tittel, Bob. Wendler, Herm. Pöhla u. Emil Schindler, in Carlseid: Ernst Alban Arnold.

Spar-Würfel-Zucker **Sucre de glace** hochfein im Geschmack.

H. Selbmann, Langestr. 1.

Landwirtsöhne n. anh. Jung. n. 1888. n. 1889. n. 1890. n. 1891. n. 1892. n. 1893. n. 1894. n. 1895. n. 1896. n. 1897. n. 1898. n. 1899. n. 1900. n. 1901. n. 1902. n. 1903. n. 1904. n. 1905. n. 1906. n. 1907. n. 1908. n. 1909. n. 1910. n. 1911. n. 1912. n. 1913. n. 1914. n. 1915. n. 1916. n. 1917. n. 1918. n. 1919. n. 1920. n. 1921. n. 1922. n. 1923. n. 1924. n. 1925. n. 1926. n. 1927. n. 1928. n. 1929. n. 1930. n. 1931. n. 1932. n. 1933. n. 1934. n. 1935. n. 1936. n. 1937. n. 1938. n. 1939. n. 1940. n. 1941. n. 1942. n. 1943. n. 1944. n. 1945. n. 1946. n. 1947. n. 1948. n. 1949. n. 1950. n. 1951. n. 1952. n. 1953. n. 1954. n. 1955. n. 1956. n. 1957. n. 1958. n. 1959. n. 1960. n. 1961. n. 1962. n. 1963. n. 1964. n. 1965. n. 1966. n. 1967. n. 1968. n. 1969. n. 1970. n. 1971. n. 1972. n. 1973. n. 1974. n. 1975. n. 1976. n. 1977. n. 1978. n. 1979. n. 1980. n. 1981. n. 1982. n. 1983. n. 1984. n. 1985. n. 1986. n. 1987. n. 1988. n. 1989. n. 1990. n. 1991. n. 1992. n. 1993. n. 1994. n. 1995. n. 1996. n. 1997. n. 1998. n. 1999. n. 2000. n. 2001. n. 2002. n. 2003. n. 2004. n. 2005. n. 2006. n. 2007. n. 2008. n. 2009. n. 2010. n. 2011. n. 2012. n. 2013. n. 2014. n. 2015. n. 2016. n. 2017. n. 2018. n. 2019. n. 2020. n. 2021. n. 2022. n. 2023. n. 2024. n. 2025. n. 2026. n. 2027. n. 2028. n. 2029. n. 2030. n. 2031. n. 2032. n. 2033. n. 2034. n. 2035. n. 2036. n. 2037. n. 2038. n. 2039. n. 2040. n. 2041. n. 2042. n. 2043. n. 2044. n. 2045. n. 2046. n. 2047. n. 2048. n. 2049. n. 2050. n. 2051. n. 2052. n. 2053. n. 2054. n. 2055. n. 2056. n. 2057. n. 2058. n. 2059. n. 2060. n. 2061. n. 2062. n. 2063. n. 2064. n. 2065. n. 2066. n. 2067. n. 2068. n. 2069. n. 2070. n. 2071. n. 2072. n. 2073. n. 2074. n. 2075. n. 2076. n. 2077. n. 2078. n. 2079. n. 2080. n. 2081. n. 2082. n. 2083. n. 2084. n. 2085. n. 2086. n. 2087. n. 2088. n. 2089. n. 2090. n. 2091. n. 2092. n. 2093. n. 2094. n. 2095. n. 2096. n. 2097. n. 2098. n. 2099. n. 2100. n. 2101. n. 2102. n. 2103. n. 2104. n. 2105. n. 2106. n. 2107. n. 2108. n. 2109. n. 2110. n. 2111. n. 2112. n. 2113. n. 2114. n. 2115. n. 2116. n. 2117. n. 2118. n. 2119. n. 2120. n. 2121. n. 2122. n. 2123. n. 2124. n. 2125. n. 2126. n. 2127. n. 2128. n. 2129. n. 2130. n. 2131. n. 2132. n. 2133. n. 2134. n. 2135. n. 2136. n. 2137. n. 2138. n. 2139. n. 2140. n. 2141. n. 2142. n. 2143. n. 2144. n. 2145. n. 2146. n. 2147. n. 2148. n. 2149. n. 2150. n. 2151. n. 2152. n. 2153. n. 2154. n. 2155. n. 2156. n. 2157. n. 2158. n. 2159. n. 2160. n. 2161. n. 2162. n. 2163. n. 2164. n. 2165. n. 2166. n. 2167. n. 2168. n. 2169. n. 2170. n. 2171. n. 2172. n. 2173. n. 2174. n. 2175. n. 2176. n. 2177. n. 2178. n. 2179. n. 2180. n. 2181. n. 2182. n. 2183. n. 2184. n. 2185. n. 2186. n. 2187. n. 2188. n. 2189. n. 2190. n. 2191. n. 2192. n. 2193. n. 2194. n. 2195. n. 2196. n. 2197. n. 2198. n. 2199. n. 2200. n. 2201. n. 2202. n. 2203. n. 2204. n. 2205. n. 2206. n. 2207. n. 2208. n. 2209. n. 2210. n. 2211. n. 2212. n. 2213. n. 2214. n. 2215. n. 2216. n. 2217. n. 2218. n. 2219. n. 2220. n. 2221. n. 2222. n. 2223. n. 2224. n. 2225. n. 2226. n. 2227. n. 2228. n. 2229. n. 2230. n. 2231. n. 2232. n. 2233. n. 2234. n. 2235. n. 2236. n. 2237. n. 2238. n. 2239. n. 2240. n. 2241. n. 2242. n. 2243. n. 2244. n. 2245. n. 2246. n. 2247. n. 2248. n. 2249. n. 2250. n. 2251. n. 2252. n. 2253. n. 2254. n. 2255. n. 2256. n. 2257. n. 2258. n. 2259. n. 2260. n. 2261. n. 2262. n. 2263. n. 2264. n. 2265. n. 2266. n. 2267. n. 2268. n. 2269. n. 2270. n. 2271. n. 2272. n. 2273. n. 2274. n. 2275. n. 2276. n. 2277. n. 2278. n. 2279. n. 2280. n. 2281. n. 2282. n. 2283. n. 2284. n. 2285. n. 2286. n. 2287. n. 2288. n. 2289. n. 2290. n. 2291. n. 2292. n. 2293. n. 2294. n. 2295. n. 2296. n. 2297. n. 2298. n. 2299. n. 2300. n. 2301. n. 2302. n. 2303. n. 2304. n. 2305. n. 2306. n. 2307. n. 2308. n. 2309. n. 2310. n. 2311. n. 2312. n. 2313. n. 2314. n. 2315. n. 2316. n. 2317. n. 2318. n. 2319. n. 2320. n. 2321. n. 2322. n. 2323. n. 2324. n. 2325. n. 2326. n. 2327. n. 2328. n. 2329. n. 2330. n. 2331. n. 2332. n. 2333. n. 2334. n. 2335. n. 2336. n. 2337. n. 2338. n. 2339. n. 2340. n. 2341. n. 2342. n. 2343. n. 2344. n. 2345. n. 2346. n. 2347. n. 2348. n. 2349. n. 2350. n. 2351. n. 2352. n. 2353. n. 2354. n. 2355. n. 2356. n. 2357. n. 2358. n. 2359. n. 2360. n. 2361. n. 2362. n. 2363. n. 2364. n. 2365. n. 2366. n. 2367. n. 2368. n. 2369. n. 2370. n. 2371. n. 2372. n. 2373. n. 2374. n. 2375. n. 2376. n. 2377. n. 2378. n. 2379. n. 2380. n. 2381. n. 2382. n. 2383. n. 2384. n. 2385. n. 2386. n. 2387. n. 2388. n. 2389. n. 2390. n. 2391. n. 2392. n. 2393. n. 2394. n. 2395. n. 2396. n. 2397. n. 2398. n. 2399. n. 2400. n. 2401. n. 2402. n. 2403. n. 2404. n. 2405. n. 2406. n. 2407. n. 2408. n. 2409. n. 2410. n. 2411. n. 2412. n. 2413. n. 2414. n. 2415. n. 2416. n. 2417. n. 2418. n. 2419. n. 2420. n. 2421. n. 2422. n. 2423. n. 2424. n. 2425. n. 2426. n. 2427. n. 2428. n. 2429. n. 2430. n. 2431. n. 2432. n. 2433. n. 2434. n. 2435. n. 2436. n. 2437. n. 2438. n. 2439. n. 2440. n. 2441. n. 2442. n. 2443. n. 2444. n. 2445. n. 2446. n. 2447. n. 2448. n. 2449. n. 2450. n. 2451. n. 2452. n. 2453. n. 2454. n. 2455. n. 2456. n. 2457. n. 2458. n. 2459. n. 2460. n. 2461. n. 2462. n. 2463. n. 2464. n. 2465. n. 2466. n. 2467. n. 2468. n. 2469. n. 2470. n. 2471. n. 2472. n. 2473. n. 2474. n. 2475. n. 2476. n. 2477. n. 2478. n. 2479. n. 2480. n. 2481. n. 2482. n. 2483. n. 2484. n. 2485. n. 2486. n. 2487. n. 2488. n. 2489. n. 2490. n. 2491. n. 2492. n. 2493. n. 2494. n. 2495. n. 2496. n. 2497. n. 2498. n. 2499. n. 2500. n. 2501. n. 2502. n. 2503. n. 2504. n. 2505. n. 2506. n. 2507. n. 2508. n. 2509. n. 2510. n. 2511. n. 2512. n. 2513. n. 2514. n. 2515. n. 2516. n. 2517. n. 2518. n. 2519. n. 2520. n. 2521. n. 2522. n. 2523. n. 2524. n. 2525. n. 2526. n. 2527. n. 2528. n. 2529. n. 2530. n. 2531. n. 2532. n. 2533. n. 2534. n. 2535. n. 2536. n. 2537. n. 2538. n. 2539. n. 2540. n. 2541. n. 2542. n. 2543. n. 2544. n. 2545. n. 2546. n. 2547. n. 2548. n. 2549. n. 2550. n. 2551. n. 2552. n. 2553. n. 2554. n. 2555. n. 2556. n. 2557. n. 2558. n. 2559. n. 2560. n. 2561. n. 2562. n. 2563. n. 2564. n. 2565. n. 2566. n. 2567. n. 2568. n. 2569. n. 2570. n. 2571. n. 2572. n. 2573. n. 2574. n. 2575. n. 2576. n. 2577. n. 2578. n. 2579. n. 2580. n. 2581. n. 2582. n. 2583. n. 2584. n. 2585. n. 2586. n. 2587. n. 2588. n. 2589. n. 2590. n. 2591. n. 2592. n. 2593. n. 2594. n. 2595. n. 2596. n. 2597. n. 2598. n. 2599. n. 2600. n. 2601. n. 2602. n. 2603. n. 2604. n. 2605. n. 2606. n. 2607. n. 2608. n. 2609. n. 2610. n. 2611. n. 2612. n. 2613. n. 2614. n. 2615. n. 2616. n. 2617. n. 2618. n. 2619. n. 2620. n. 2621. n. 2622. n. 2623. n. 2624. n. 2625. n. 2626. n. 2627. n. 2628. n. 2629. n. 2630. n. 2631. n. 2632. n. 2633. n. 2634. n. 2635. n. 2636. n. 2637. n. 2638. n. 2639. n. 2640. n. 2641. n. 2642. n. 2643. n. 2644. n. 2645. n. 2646. n. 2647. n. 2648. n. 2649. n. 2650. n. 2651. n. 2652. n. 2653. n. 2654. n. 2655. n. 2656. n. 2657. n. 2658. n. 2659. n. 2660. n. 2661. n. 2662. n. 2663. n. 2664. n. 2665. n. 2666. n. 2667. n. 2668. n. 2669. n. 2670. n. 2671. n. 2672. n. 2673. n. 2674. n. 2675. n. 2676. n. 2677. n. 2678. n. 2679. n. 2680. n. 2681. n. 2682. n. 2683. n. 2684. n. 2685. n. 2686. n. 2687. n. 2688. n. 2689. n. 2690. n. 2691. n. 2692. n. 2693. n. 2694. n. 2695. n. 2696. n. 2697. n. 2698. n. 2699. n. 2700. n. 2701. n. 2702. n. 2703. n. 2704. n. 2705. n. 2706. n. 2707. n. 2708. n. 2709. n. 2710. n. 2711. n. 2712. n. 2713. n. 2714. n. 2715. n. 2716. n. 2717. n. 2718. n. 2719. n. 2720. n. 2721. n. 2722. n. 2723. n. 2724. n. 2725. n. 2726. n. 2727. n. 2728. n. 2729. n. 2730. n. 2731. n. 2732. n. 2733. n. 2734. n. 2735. n. 2736. n. 2737. n. 2738. n. 2739. n. 2740. n. 2741. n. 2742. n. 2743. n. 2744. n. 2745. n. 2746. n. 2747. n. 2748. n. 2749. n. 2750. n. 2751. n. 2752. n. 2753. n. 2754. n. 2755. n. 2756. n. 2757. n. 2758. n. 2759. n. 2760. n. 2761. n. 2762. n. 2763. n. 2764. n. 2765. n. 2766. n. 2767. n. 2768. n. 2769. n. 2770. n. 2771. n. 2772. n. 2773. n. 2774. n. 2775. n. 2776. n. 2777. n. 2778. n. 2779. n. 2780. n. 2781. n. 2782. n. 2783. n. 2784. n. 2785. n. 2786. n. 2787. n. 2788. n. 2789. n. 2790. n. 2791. n. 2792. n. 2793. n. 2794. n. 2795. n. 2796. n. 2797. n. 2798. n. 2799. n. 2800. n. 2801. n. 2802. n. 2803. n. 2804. n. 2805. n. 2806. n. 2807. n. 2808. n. 2809. n. 2810. n. 2811. n. 2812. n. 2813. n. 2814. n. 2815. n. 2816. n. 2817. n. 2818. n. 2819. n. 2820. n. 2821. n. 2822. n. 2823. n. 2824. n. 2825. n. 2826. n. 2827. n. 2828. n. 2829. n. 2830. n. 2831. n. 2832. n. 2833. n. 2834. n. 2835. n. 2836. n. 2837. n. 2838. n. 2839. n. 2840. n. 2841. n. 2842. n. 2843. n. 2844. n. 2845. n. 2846. n. 2847. n. 2848. n. 2849. n. 2850. n. 2851. n. 2852. n. 2853. n. 2854. n. 2855. n. 2856. n. 2857. n. 2858. n. 2859. n. 2860. n. 2861. n. 2862. n. 2863. n. 2864. n. 2865. n. 2866. n. 2867. n. 2868. n. 2869. n. 2870. n. 2871. n. 2872. n. 2873. n. 2874. n. 2875. n. 2876. n. 2877. n. 2878. n. 2879. n. 2880. n. 2881. n. 2882. n. 2883. n. 2884. n. 2885. n. 2886. n. 2887. n. 2888. n. 2889. n. 2890. n. 2891. n. 2892. n. 2893. n. 2894. n. 2895. n. 2896. n. 2897. n. 2898. n. 2899. n. 2900. n. 2901. n. 2902. n. 2903. n. 2904. n. 2905. n. 2906. n. 2907. n. 2908. n. 2909. n. 2910. n. 2911. n. 2912. n. 2913. n. 2914. n. 2915. n. 2916. n. 2917. n. 2918. n. 2919. n. 2920. n. 2921. n. 2922. n. 2923. n. 2924. n. 2925. n. 2926. n. 2927. n. 2928. n. 2929. n. 2930. n. 2931. n. 2932. n. 2933. n. 2934. n. 2935. n. 2936. n. 2937. n. 2938. n. 2939. n. 2940. n. 2941. n. 2942. n. 2943. n. 2944. n. 2945. n. 2946. n. 2947. n. 2948. n. 2949. n. 2950. n. 2951. n. 2952. n. 2953. n. 2954. n. 2955. n. 2956. n. 2957. n. 2958. n. 2959. n. 2960. n. 2961. n. 2962. n. 2963. n. 2964. n. 2965. n. 2966. n. 2967. n. 2968. n. 2969. n. 2970. n. 2971. n. 2972. n. 2973. n. 2974. n. 2975. n. 2976. n. 2977. n. 2978. n. 2979. n. 2980. n. 2981. n. 2982. n. 2983. n. 2984. n. 2985. n. 2986. n. 2987. n. 2988. n. 2989. n. 2990. n. 2991. n. 2992. n. 2993. n. 2994. n. 2995. n. 2996. n. 2997. n. 2998. n. 2999. n. 3000. n. 3001. n. 3002. n. 3003. n. 3004. n. 3005. n. 3006. n. 3007. n. 3008. n. 3009. n. 3010. n. 3011. n. 3012. n. 3013. n. 3014. n. 3015. n. 3016. n. 3017. n. 3018. n. 3019. n. 302

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Der einzige Sohn.

Roman von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

Jetzt hatte Ernst seine Beherrschung wieder. Lächelnd erwiderte er: „Du bist wunderbar, Elli! Ich denke noch gar nicht ans Heiraten! Komm, laß die dummen Gedanken! Wir gehen noch ein bißchen bummeln. Der Abend ist so schön. Komm, wir wollen nach den Zelten, da ist noch Musik.“

Und ohne weiteres nahm er ihren Arm jetzt fester und zog sie mit in den Tiergarten hinein.

Es war ein mond heller, schöner Abend, ganz lau die Luft und ohne jeden Wind, nur vereinzelt färbte sich das Laub, und nur vereinzelt fielen die ersten weissen Blätter.

Und dann saßen sie im Konzertgarten und lauschten der Musik.

Aber es wollte keine rechte Stimmung mehr aufkommen, die Unterhaltung stockte jeden Augenblick; keiner von beiden war so recht bei der Sache.

Schon nach einer Stunde brachen sie auf.

„Laß mich allein nach Hause gehen und komm du später,“ bat Elli, „damit wir keinen Verdacht erregen.“

Auch das war ihm recht. Am Königsplatz trennten sie sich.

Schnell huschte sie davon.

Sinnend stand er und sah ihr nach. —

Als sie nach Hause kam, fragte Luise: „Nun, du kommst ja heute so spät?“

Leicht verlegen erwiderte sie: „Ich habe eine halbe Stunde länger arbeiten müssen; es war viel zu tun.“

Luise nickte nur, aber sie merkte, daß man ihr nicht die Wahrheit gesagt hatte. Und das machte sie von neuem etwas mißtrauisch.

„Wo nur Ernst heute bleibt?“ fragte sie nach einem Weilchen und fixierte die Kleine scharf.

Die aber saß abseits, blickte auf ihre Handarbeit und sagte nichts darauf.

Endlich gegen neun kam Ernst nach Hause. Er kam der Frage Luisens zuvor, indem er scherzend zur Schwester trat. „Nicht böse sein, Luising, wenn ich hab' warten lassen! Es ging aber wirklich nicht früher — ich hatte noch zu tun.“

Auch jetzt nickte Luise nur, aber auch hier merkte sie, daß ihr nicht die Wahrheit gesagt wurde, und hier empfand sie es doppelt schmerzlich.

Dann setzten sie sich zum Abendbrot.

Aber obgleich Ernst fast unausgesetzt sprach und alle neuen Tagesfragen berührte, es kam doch keine rechte Unterhaltung zustande. Gleich nach Tisch ging Elli in ihr Zimmer.

Auch Ernst verschwand bald.

Einsam saß Luise da. Aber ihr ernstes, hartes Gesicht glitt ein wehmütvoller Zug, und ein paar Tränen stahlen sich in die Augen. So also dankte er ihr, was sie alles für ihn getan hatte! Aber nein — nicht weich werden!

Das war auch gar nicht ihre Art.

Hart und energisch wurde plötzlich ihr Gesicht. Und entschlossen stand sie auf. Sie mußte sich Gewißheit verschaffen.

Leise klopfte sie bei Ernst an und trat ein. „Ich muß mit dir sprechen, Ernst,“ sagte sie milde, aber doch fest. Er ahnte bereits, was kommen würde; gelassen ergab er sich darein und schob ihr einen Stuhl hin.

„Du hast Heimlichkeiten vor mir, Ernst,“ begann sie mit leisem Vorwurf.

Er versuchte zu lächeln.

Doch sehr ernst fuhr sie fort: „Was habt ihr beide?“

„Nicht das, was du befürchtest, Luising,“ erwiderte er heiter. „Aber sie blieb gleich ernst. „Du nimmst die Sache zu leicht, scheint mir; in eurem Alter spielt man nicht mehr miteinander.“

„Ja, was glaubst du denn eigentlich?“

„Ich glaube, daß zwischen euch etwas vorgefallen ist. — Streite nicht, Ernst; ich habe es gestern abend schon gemerkt, und heute habe ich meine Befürchtung nur bestätigt gefunden. — Du willst doch nicht etwa bestreiten, daß ihr beide heute abend zusammen gewesen seid?“

Da errötete er. Er, der sonst so selbstsichere, zielbewußte, energische Mann wurde vor seiner Schwester verlegen.

Mit milderer Stimme fuhr sie fort: „Ich bitte dich, Ernst, wohin soll das führen? Hast du denn ganz und gar deine Zukunft vergessen, Ernst? Hast du denn ganz und gar vergessen, daß Vater und Mutter und ich nur immer für dich allein gespart haben, damit du einmal etwas wirst im Leben, damit du einmal unseren Namen zu Ehren bringst? — Hast du denn das alles vergessen, Ernst?“

„Aber keinen Augenblick hab' ich das vergessen!“

„Und dann willst du dich nun an so ein armes kleines Mädel binden?“

„Binden? Ja, wer sagt denn das?“

„Ihr habt euch doch von Liebe gesprochen?“

Er lächelte nur: „Sei ganz beruhigt; ich habe mich nicht gebunden.“

Die Schwester atmete auf. Der größten Angst war sie plötzlich ledig. Dann sagte sie einlenkend: „Es ist besser, daß so etwas unterbleibt. Und überhaupt halte ich es für richtiger, daß Elli von uns wegzieht.“

Leichtthin erwiderte er: „Wie du meinst.“

Da trat sie zu ihm, legte ihre Arme um ihn und begann mit zärtlicher Stimme zu bitten: „Tu mir doch die Liebe, Ernst, und mach solche Geschichten nicht mehr! Denk doch daran, was wir alle für dich getan haben! Du kannst doch den Willen unserer seligen Eltern nicht so leichtthin vergessen, du weißt doch, daß sie alles auf dich gesetzt haben, alles von dir erhofft haben!“

Gutmütig und lächelnd machte er sich los und sagte: „Aber Luising, deine Angst ist wirklich umsonst. Dummheiten mach' ich gewiß nicht, das glaub nur. So, und nun schlaf wohl — ich bin nämlich müde.“

Beruhigt ging Luise hinaus.

Aber gleich am nächsten Vormittag machte sie sich auf, um ein neues Quartier für Elli zu finden.

Zum Mittagessen kam Ernst heute auf den ausdrücklichen Wunsch der Schwester nicht nach Hause.



Neues Denkmal für 1813 bei Aulm in Böhmen.

Phot. Rud. Elabek. Aulm.

Da war sie mit Elli allein und — ungenierter.
 „Ich muß dir sagen, daß es besser ist, wenn du dir eine andere Wohnung nimmst“, begann Luise sehr ernst.
 Erstaunt sah die Kleine auf. „Was sagst du?“
 Die Ältere aber, immer ernster und härter, fuhr fort: „Ich glaube, wir verstehen uns wohl.“
 Da sagte Elli bebend: „Aber Luise, was glaubst du denn?“
 „Bitte, mach keine Szene! Für so was bin ich nicht.“ Hart und finster stand sie da.
 Schluchzend entgegnete die Kleine: „Aber was mußt du denn glauben, wenn du mir das Haus verbietest?“
 Ruhig und fest antwortete Luise: „Was sind das für Reden! Ich verbiete dir unser Haus nicht. Ich will nur nicht, daß mir deine Mutter später Vorwürfe macht, und ich erkläre es dir rund heraus: auf unseren Ernst mach dir nicht die geringsten Hoffnungen, der wird dich nie heiraten! — So, und nun sind wir uns wohl ganz klar, nicht wahr?“

Burpurübergossen, bebend und keines Wortes mächtig stand Elli da.

Mit harter Stimme sprach Luise weiter: „Um dir übrigens die Sache zu erleichtern, habe ich dir gleich ein anderes Zimmer besorgt. Hier ist die Adresse. Es sind sehr anständige, brave Leute, die ich genau kenne, und bei denen du gut aufgehoben bist. Ich halte es für das richtigste, du ziehst gleich heute, denn ich möchte nicht, daß ihr euch wiederseht.“

Jetzt hatte Elli ihre Beherrschung wieder. Sie weinte nicht mehr, kühl und stolz sagte sie: „Gut, ich werde sofort umziehen, damit ich dir nicht mehr im Wege bin.“

„Was soll das Ge- rede! Du bist mir nicht im Wege!“

„Doch bin ich das! Und wenn ich nun fort bin, kannst du deinen Ernst ja ganz unge- stört verkuppeln!“

Vor Zorn fand Luise keine Entgegnung.

Elli aber fuhr et- was trotzig fort: „Ja, ja, du bist durchschaut, meine Liebe! — Aber sei außer Sorge, ich werde deine schlaunen Pläne nicht durchkreuzen, ich wünsche dir sogar noch alles Glück dazu!“

Höhnisch lachend ging sie in ihr Zimmer und packte ihre paar Habseligkeiten zusammen.

Schon in der nächsten halben Stunde saß sie in einer Droschke und fuhr davon, ihrem neuen Heim zu.

Und noch am selben Tage bekam Ernst einen Rohrpostbrief von ihr ins Geschäft, der ihm alles mitteilte und ihn abends zu einer Aussprache bat.

Als er die flüchtig hingeworfenen Zeilen las, dachte er: „Armes kleines Mädel du!“

Doch im nächsten Moment mußte er schon wieder lächeln, weil er an die energische Betriebsamkeit seiner Schwester dachte. Natürlich wollte er abends zu der Kleinen gehen.

Aber siehe da, als er das Geschäft verließ, erwartete ihn draußen seine Schwester.

Da lachte er vergnügt auf. Diese Fürsorge amüsierte ihn ganz unbändig.

„Was verschafft mir denn dies seltene Vergnügen?“ fragte er heiter.

Luise aber erwiderte, wenn auch milde, so doch ernst: „Ich vermute, daß Elli dir geschrieben hat.“

„Stimmt, hat sie getan!“

„Und nun wolltest du zu ihr gehen, nicht wahr?“

Wieder nickte er heiter: „Stimmt auch.“

„Tu es nicht, Ernst!“

„Aber Luising, deine Angst ist wirklich umsonst.“

„Ich bitte dich, Ernst, geh nicht hin! Glaub mir, es ist besser, ihr seht euch nicht wieder — wenigstens heut noch nicht!“

Lächelnd stand er still und sah sie an. „Na, nun sag mir bloß, weshalb bangst du dich denn eigentlich so um mich?“

„Ernst, ich kenne die Frauensleute besser als du“, sagte sie treuherzig.

„Aber Schwesterchen, ich bin doch kein kleines Kind mehr.“

„Nein, du bist ein Mann, und zwar so einer, wie die Frauen ihn gern haben. — Oh, das weiß ich alles, ich bin nicht von heute!“

— Und deshalb gerade hab' ich ein wachsameres Auge auf dich.“

Er lächelte gutmütig. Der Schwester Worte machten ihn wirklich eitel.

Sie aber fuhr fort: „Glaub mir, es ist besser, du gehst nicht hin. Welchen Zweck sollte es denn auch haben? Heiraten wirst du sie ja doch nicht, also ist es doch entschieden richtiger, du erweckst in ihr keine neuen Hoffnungen. Na, hab' ich nicht recht?“

Er zuckte nur die Schultern.

Sie aber merkte, daß sie ihn schon halb gewonnen hatte, und deshalb sprach sie nun im Weitergehen eifrig auf ihn ein.

„Bedenk doch nur, Ernst, was für eine Zukunft du dir schaffen kannst! Ein Mann wie du, in den alle Frauensleute vergafft sind, was für eine Partie kann der machen! Sei doch nicht unklug!“

Bedenk doch nur, was du schaffen kannst, wenn du viel Geld in der Hand hast! Du bist als Bankier imstande, dein Kapital so nutzbringend als nur möglich zu verwerten, jede günstige Kon- junktur kannst du für dich ausbeuten. Wie lange wird es dauern, dann hast du dein Ka- pital verdoppelt, ver- dreifacht und bist ein reicher Mann! Na, lockt dich das alles denn gar nicht?“

Ob es ihn lockte!

Mit gespannter Auf- merksamkeit lauschte er den Worten der Schwe- ster. Es war ja das Ziel seiner heimlichen Sehnsucht, reich, reich sein!

Durch Reichtum zu Macht und Ansehen zu kommen — ja, ja, es war sein brennender Wunsch.

„Nun, gibst du mir denn noch immer nicht recht?“ fragte sie.

Da sagte er: „Nun ja, ich weiß ja, daß du es nur gut mit mir meinst, Luising, und ich werde dir auch folgen.“

Sie drückte fest und herzlich seine Hand. Sie hätte ihn sogleich hier umfassen und küssen können, so glücklich war sie jetzt.

Als Ernst und Luise daheim waren, hartte seiner noch eine Überraschung. Luise hatte ihm sein Leibgericht zubereitet.

Erfreut drohte er ihr. „Du, du! Das ist ja, als wenn du mir Neze legst!“

Sie streichelte zärtlich sein Haar und sagte mit weich klingender Stimme: „Wir zwei haben doch niemand mehr auf der Welt; wir müssen doch zusammenhalten, nicht wahr?“

Er nickte und küßte ihr die Hand. Und er empfand jetzt wirklich so etwas wie eine trauliche, heimatische Stimmung.

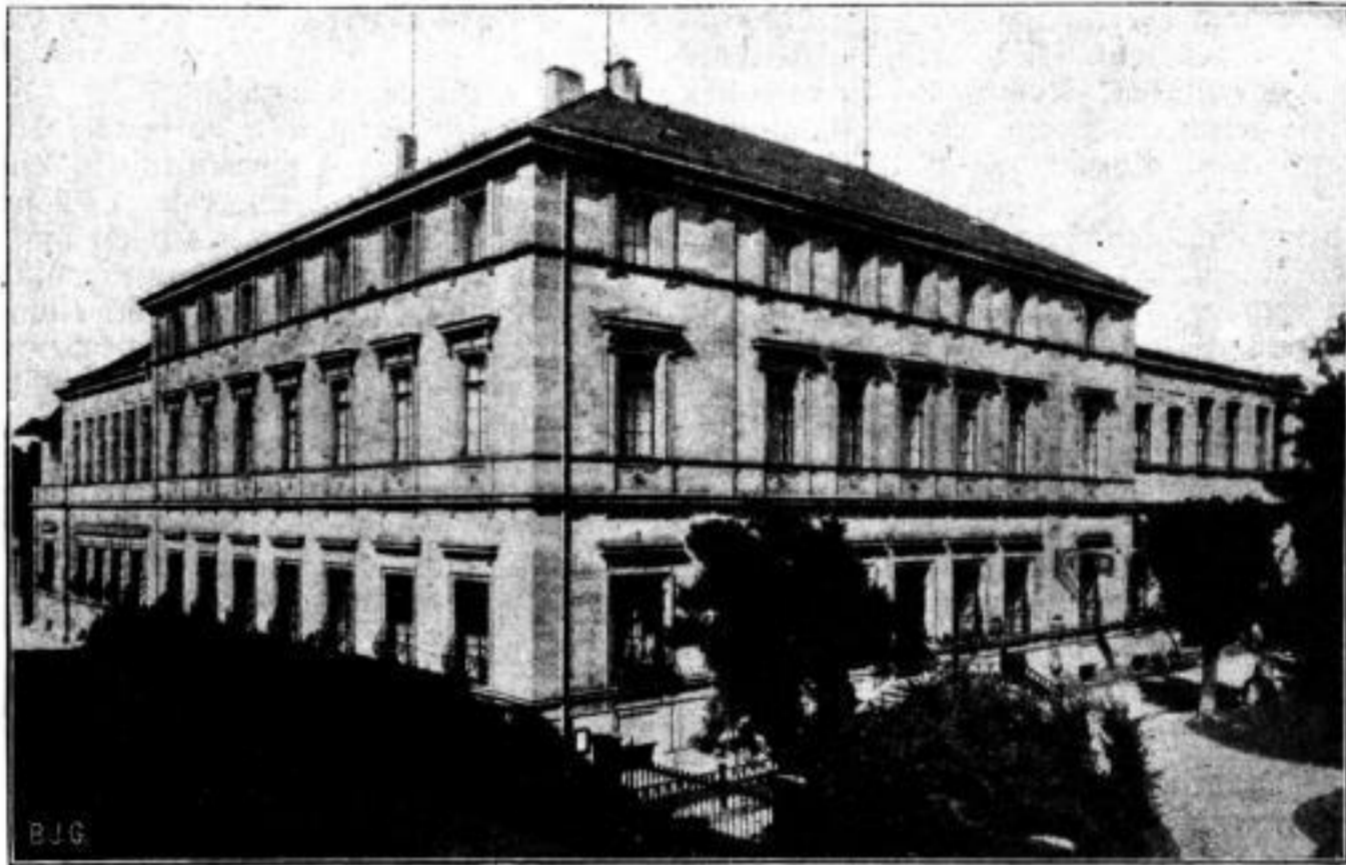
Nur einmal dachte er an Elli, aber nur einen Moment. „Sie tut mir ja leid, aber helfen kann ich ihr ja doch nicht!“ — Damit tröstete er sich.

Und am anderen Tage schrieb er ihr in einigen gutgemeinten Worten, daß er nicht habe kommen können, und vertröstete sie auf später.

Als Elli diesen Brief bekam, lächelte sie bitter, denn sie wußte, daß es nun für immer aus war.

Aber sie biß die Zähne zusammen, sie zeigte keinem Menschen, was in ihr vorging, und sie ging tapfer an die Arbeit, denn sie wußte, daß Arbeit das beste Mittel war gegen solche Schmerzen.

Sie machte ihren Weg auch ohne Ernst Bremer.



Das fränkische Luitpold-Museum in Würzburg. (Mit Text.)

Am Sonntag kam Fräulein Lucie Gerloff zu Besuch. Luise empfing sie, aufrichtig erfreut, mit den Worten: „Wie nett von Ihnen, liebes Fräulein, daß Sie Wort gehalten haben!“

Lucie Gerloff war äußerst verlegen. Sie dankte fortwährend und wußte gar nicht recht, was sie nun eigentlich sagen sollte.

Doch Luise kam ihr entgegen.

„Kommen Sie, liebes Fräulein, setzen Sie sich. Mein Bruder muß gleich zurückkommen, er bringt nur einen eiligen Geschäfts-

brief
 lich ei
 „M
 „eigen
 von
 „Nun
 brau
 beun
 nen
 merk
 ihm
 Gerl
 auf,
 war.
 lich?
 reich
 siche
 begr
 liebe
 doch
 nicht
 lam
 aber
 ter?
 liche

rief zur Bahn. Dann trinken wir alle zusammen recht gemütlich ein Täßchen Kaffee."

"Ach, Fräulein Luise," begann die andere nun zögernd, "eigentlich wollte ich gar nicht kommen."



Bismarckdenkmal bei Leipzig. (Mit Text)

"Na nu! Aber ich bitte Sie! Weshalb denn nicht?"

"Ich fürchte, Ihr Herr Bruder bekommt einen falschen Begriff von mir."

"Aber was für ein Gedanke, liebes Fräulein! Sie besuchen doch mich! Ich habe Sie doch zu mir eingeladen! — Nein, wie kommen Sie denn nur darauf?"

"Sie haben Ihrem Herrn Bruder doch wohl nicht gesagt, daß ich ihn schon kenne?" Ganz ängstlich kam es heraus.

Luise lachte. "Aber gewiß tat ich das. Was ist denn auch dabei? Ich finde nicht das geringste dabei!"

Leicht errötend erwiderte die andere: "Offen gestanden, ein bißchen peinlich ist es mir doch."

Noch immer lachte Luise. "Nun, liebes Kind, deswegen brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Wenn Sie meinen Bruder erst näher kennen lernen, werden Sie bald merken, daß sich sehr gut mit ihm leben läßt."

Verlegen sah Fräulein Verlooff vor sich nieder.

Jetzt erst fiel es Luise auf, wie verschüchtert ihr Gast war. Wie ist das nur möglich? fragte sie sich. So ein reiches Mädchen und so unsicher, so ängstlich? — Das begriff sie nicht.

Dann begann sie: "Nun, liebes Fräulein, Sie leben doch gewiß recht behaglich, nicht wahr?"

"O ja, ich bin zufrieden", kam es ein wenig kleinlaut, aber recht treuherzig heraus.

"Sie gehen viel ins Theater?"

"Ab und zu mal, o ja."

"Und Verkehr haben Sie sicher die Menge."

"Ach nein, fast gar keinen."

"Was Sie sagen! Aber warum denn nicht?"

Einen Augenblick zögerte das Fräulein.

Da sagte Luise schnell: "Verzeihung, meine Frage war wohl zu indiscret?"

"Oh, durchaus nicht," erwiderte Lucie mit einem verlegenen Lächeln, "ich sehe, daß Sie über meine Antwort erstaunt sind."

"Ich bin es auch wirklich", bestätigte Luise ehrlich. "Ich glaube, daß ein so wohlhabendes, junges Mädchen von Freiereuten überlaufen würde."

Mit wehmütigem Lächeln verneinte Lucie: "Ach nein, so ist es nicht. Ich kenne sehr wenig junge Leute, und wer mich kennt, der getraut sich wohl gar nicht, mir mit solcher Frage zu kommen."

Luise wurde immer ersteunter. "Ja, aber wie soll ich denn für alles das nur eine Erklärung finden?"

"Die ist mit wenig Worten gegeben, Fräulein Luise. Mein Vater ist schuld daran!" — Leise bebend hielt sie einen Augen-

blick ein, sprach dann aber mit neuem Mut weiter: "Solange er lebte, duldete er es nicht, daß junge Leute zu uns kamen, denn in jedem jungen Manne, der etwas Interesse für mich befandete, sah er einen Wittgijäger, und wenn es wirklich mal einer wagte, zum zweiten Male zu uns zu kommen, so sagte ihm mein Vater rund heraus, daß ich auf keinen Heller Wittgij zu rechnen hätte. Dann kam der Versuch nicht wieder."

"Sie armes Kind!"

sagte Luise leise.

Lucie aber fuhr mit wehmütigem Lächeln fort: "So kam es denn, daß ich bald ohne allen Verkehr war und auch blieb. Und als der Vater dann starb, war ich bald ganz einsam, denn um so ein altes Mädchen kümmert man sich nicht gern mehr."

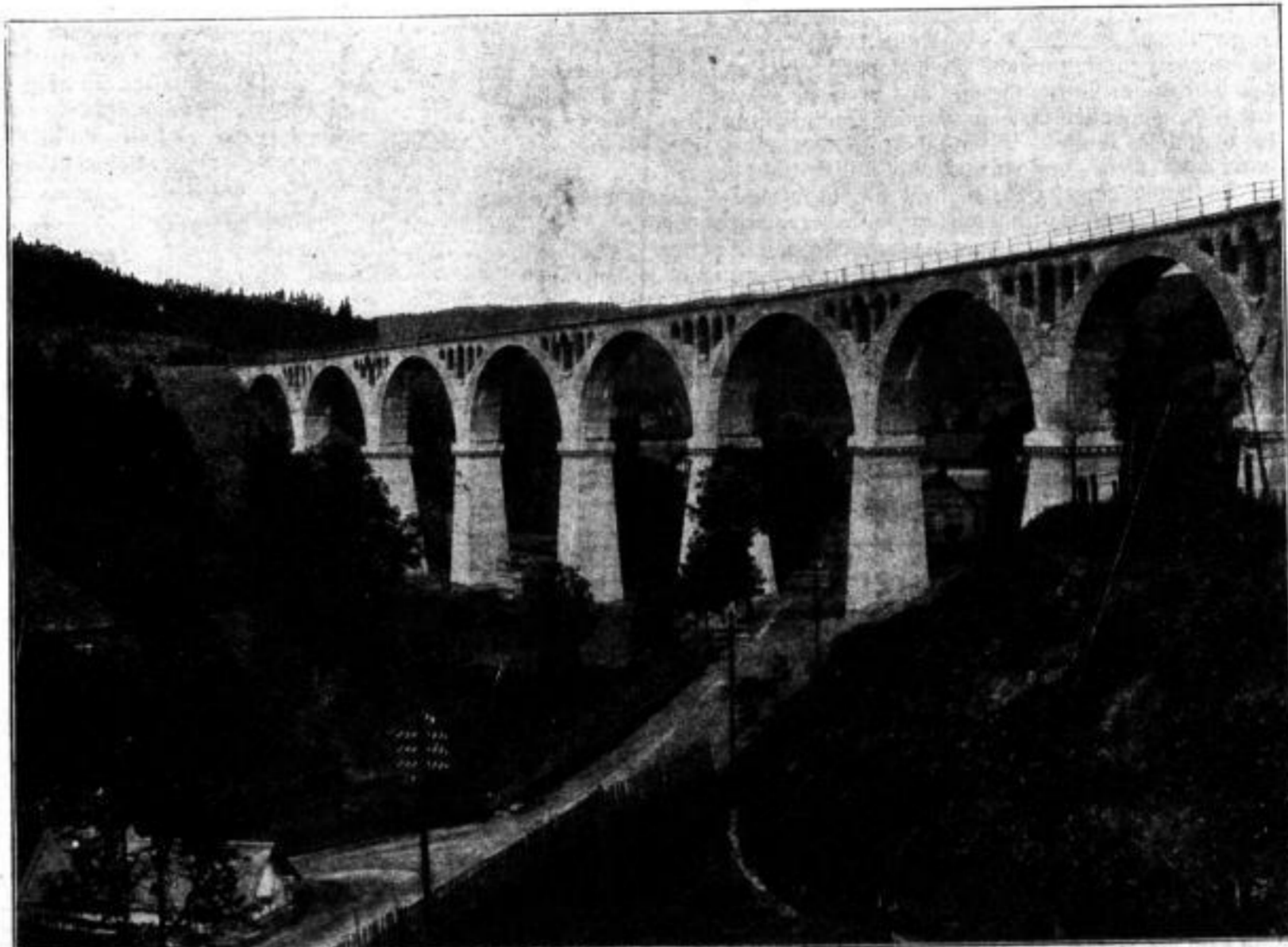
"Alt? Aber ich bitte Sie, liebes Kind, Sie sind doch in den besten Jahren, höchstens fünf und zwanzig, was?" (Zerf. folgt.)

Der neue Viadukt der Thüringer Waldbahn (Leuscha—Wallendorf) bei Wallendorf, dessen Bau kürzlich beendet wurde. Die Strecke der neuen Bahn wird im Herbst eröffnet.



Grazia Deledda,

bekannte italienische Dichterin. (Mit Text.)



Der neue Viadukt der Thüringer Waldbahn (Leuscha—Wallendorf) bei Wallendorf, dessen Bau kürzlich beendet wurde. Die Strecke der neuen Bahn wird im Herbst eröffnet.

Unsere Bilder

Ein neues Denkmal für 1813 bei Aum in Böhmen. Dieses neue Denkmal ist nach Entwürfen des Architekten Julius Schmiedl, Prag, vom Baumeister Anton Pleß, Karbis, als mächtiger, hoher Monumentalbau fertiggestellt worden, der, fast auf jeden Schmutz verzichtend, durch seine

Verzierbild.



Wo ist der Erwartete?

wichtigen Formen und Flächen wirken will, wobei ihm die natürlichen Bruchflächen des verwendeten Basaltes zum besonderen Vorteile gereichen. Aber drei Terrassen erhebt sich auf einem durch mächtige Vorsprünge gestützten und mit einem lichtpendenden Tor und zwei seitlichen Fenstern versehenen Hallenbau ein 20 Meter hoher zylindrischer Aufbau, der als krönenden Abschluss einen in majestätischer Stellung des Siegers dastehenden Löwen trägt, ein Werk des Bildhauers Adolf Mayerl, Eger, ausgeführt von der A.-G. vormals Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei in Friedrichshagen. Das ganze äußere Denkmal zeigt gute ausgeglichene Formen, die sich von dem schönen Hintergrunde des Erzgebirges prächtig abheben. Doch hat es auch einen hohen inneren Wert, da es in der Halle ein Deckengemälde erhält, in dessen allegorischer Darstellung Maler

Professor Karl Krattner und seine Schule in Prag den Zweck des Denkmals verfinnbildlicht hat. Außerdem mit schönen, bezugnehmenden Sprüchen geschmückt, wird die Halle den Besucher in eine weisevolle Stimmung versetzen. Die feierliche Übergabe fand am 30. August statt.

Das fränkische Luitpold-Museum in Würzburg. In Würzburg wurde kürzlich das fränkische Luitpold-Museum durch den Prinzregenten eingeweiht. Das Charakteristische des Museums besteht darin, daß alle Stilarten vom romanischen bis Empire- und selbst bis zum Wiedermeierstil vertreten sind. Der interessanteste Teil ist der romanische Kreuzgang aus dem Stift Neumünster in Würzburg, der im 13. Jahrhundert erbaut wurde und dessen Arkaden früher die Grabstätte „Walter von der Vogelweide“ umschlossen.

Völkerschlagdenkmal bei Leipzig. Die Idee, ein Denkmal zu errichten zur Erinnerung an die erfolgreiche Schlacht bei Leipzig, entstand in dem Leipziger Architekten und Baumeister Klemens Thieme. Seiner tatkräftigen Initiative und zähen Energie ist es zu verdanken, daß sich heute dieser glanzvoll mächtige Bau erhebt. Gebaut ist das Denkmal nach einem Entwurf des Professor Bruno Schmitz aus Charlottenburg. Man hat dem Denkmal drei Gesandten zugrunde gelegt, und zwar soll es sein „ein Ehrenmal für die gefallenen Helden — ein Ruhmesmal für das deutsche Volk — ein Wahrzeichen für kommende Geschlechter“. Auf mächtigem Unterbau läuft es in gewaltiger Pyramide aus und verkörpert durch seinen Riesenbau und seine ihm angegliederten wuchtigen Steinfiguren die urwüchsigste Kraft des deutschen Volkes. Breitangelegte Terrassen führen zum Denkmal hinauf. Ein Relief von 60 m Breite und 25 m Höhe ist an der Vorderseite des Denkmals eingelassen, in dem die 11 m hohe Gestalt des Erzengels St. Michaels pietäts- und wirkungsvoll hervortritt. Rechts und links am Relief breiten Adler mit einer Flügelweite von 7 m ihre Schwingen aus, die Sonne der Freiheit strahlt im Hintergrunde und über dem allen steht in großen Lettern der Ausruf: „Gott mit uns!“

Eine Dichterin als Parlamentskandidatin. Grazia Deledda, die weit über die Grenzen ihres Vaterlandes bekannte italienische Dichterin, ist anlässlich der bevorstehenden Parlamentswahlen in Italien von ihrem sardinischen Heimatbezirk Nuoro als Kandidatin aufgestellt worden; sie wird namentlich von der jüngeren Wahlgeneration stark unterstützt. Fräulein Deledda will, wenn sie in die Kammer einziehen sollte, über die Gesetzgebung, über Frauen- und Kinderarbeit sprechen. Es ist dies das erstmal, daß in Italien eine Frau als Parlamentskandidatin aufgestellt worden ist.

Allerlei

Kenner. Junger Doktor: „Ich habe die Überzeugung, die Hälfte unserer Patienten verdanken wir einer schlechten Küche.“ — Alter Doktor: „Das stimmt, und die andere Hälfte verdanken wir der guten Küche.“

Alles, was sein kann. Herr W i m m e l: „Fleißig ist sie ja immer gewesen, meine Frau; das muß ich ihr lassen. Als sie mir durchbrannte, nahm sie sogar ihr Strickzeug mit!“

Der neidische Lehrbube. Schusterjunge (in einer Menagerie): „Meister, ich möcht', ich wär' auch so ein wildes Tier.“ — Meister: „Warum denn?“ — L e h r j u n g e: „Ja, dann kriegte ich auch jeden Mittag so ein großes Stück Fleisch!“

Poetische Predigten. Zu den zahlreichen Sonderbarkeiten, welche die Regierung Karls II. von England mit sich brachte, sind auch die poetischen Predigten zu rechnen, die Dr. Fell, der Lieblingsprediger des Königs, vor diesem zu halten pflegte. Der gelehrte Mann hielt seine stundenlangen Kanzelreden durchaus in Versen. L.

Herbstgefühl.

Ist der Frühling dir vergangen
Unter Ungemach und Pein:
Holde Lust auf deinen Wangen
Blühe in des Herbstes Schein!
Sei vergessen jede Klage!
Diese sonnenhellen Tage
Sollen froh genossen sein!

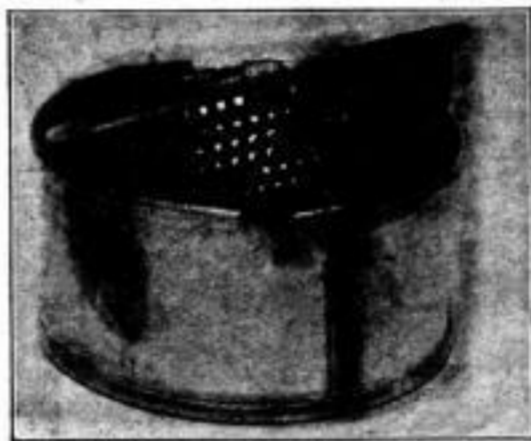
Ward dir jedes Glück zertrümmert:
Trüb es heut nicht deinen Sinn;
Ward die Jugend dir verkümmert:
Was dahin ist, ist dahin!
Diese späte Jugendblüte,
Die dir aufgeht im Gemüte,
Sei dir doppelt ein Gewinn.

Goldne lacht herein der Morgen,
Goldne glänzt des Weines Flut!
Leichtes Blut und leichte Sorgen,
Leichte Sorgen, leichtes Blut!
Lasse voll das Herz dir schlagen!
In des goldnen Herbstes Tagen
Wahr' der Jugend frischen Mut! Friedrich Roeder.

Fürs Haus

Zitronenreibe. Phot. Alice Mahdorff, Berlin.

Die Zitronenschale ist als Küchenwürze schlechterdings kaum zu entbehren, und daher tauchen auch immer wieder neue kleine Instrumente auf, die das Abreiben der Zitronenschale erleichtern und beschleunigen sollen. Diesem Zweck dient auch die praktische Reibe, die wir heute im Bild darstellen. Hier ist das Sieb, wie ersichtlich, muldenartig gestaltet und dadurch vollkommen der Form der Frucht angepasst. Die Reibfläche befindet sich in der inneren Siebhöhlung, so daß man die Zitronen nur ein paar mal schnell in dem Siebkorb herumzudrehen braucht, um ihre Schale in zarten, kleinen Floden gebrauchsfertig zu haben.



Ein fester Rand umgibt das Siebchen und verhindert das Umherstreuen der abgeriebenen Schale. R. Sch.

Gemeinnütziges

Die Frostnachtsmetterlinge erscheinen in manchen Jahren schon sehr früh, etwa Anfang bis Mitte Oktober, sobald mit dem Anlegen der Raupenleingürtel nicht gezögert werden darf.

Eicheln als Geflügelfutter. Die im Herbst eingesammelten Eicheln werden auf der Herdplatte gedörrt und fein gemahlen. In geringer Menge dem Futter beigemischt, werden sie von dem Hoßgefägel gern genommen.

Winter-Steinkopf ist eine neuere Sorte Weikraut. Die Pflanze bleibt niedrig, ist von mittelfrüher Reife und entwickelt schöne grüne Köpfe von großer Festigkeit. Selbst in einem sehr nassen Herbstes plagen die Köpfe nicht.

Soll das Badewasser längere Zeit warm erhalten werden, dann tut man gut, die Wanne, soweit das möglich ist, mit wollenen Tüchern zu umhüllen. Im Notfall müssen kleine Mengen heißen Wassers, ohne den Badenden zu verbrühen, vorsichtig nachgegossen werden.

Rätsel.

Am Oberkörper ist der Ort,
Wo du mußt suchen nach dem Wort;
Kraußt du sodann ihm einen Fuß,
Es jeder Wagen haben muß.
Fris Guggenberger.

Stufenrätsel.

A	A	A	A
B	B	B	
H	I		
I			

Die vier senkrechten und waagrechten Reihen ergeben je:
1) Einen israelitischen König.
2) Einen Fisch. 3) Ein Säugtier. 4) Einen Laut.
Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Hans, Hans. — Des Silbenrätsels: Spiel, Zeug, Spielzeug.
Der Charade: Ofen, Schirm, Ovienschirm.



Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.
 Verlag von Emil Hannekohn.

(Nachdruck verboten.)

Kanzleifil.

Ein Gerichtsvollzieher pfändet einer Frau, die zum zweitenmal verheiratet war, ein Schwein; das noch aus ihrer ersten Wirtschaft stammte und trug folgenden Vermerk in das Protokoll ein: „Gepfändet ein Schwein aus erster Ehe.“

Zu höflich.

Der Tag der Zerstörung Jerusalems gilt bei den Juden als Feiertag. Dies wurde dem Hausknecht, der eben in die Dienste eines jüdischen Kaufmanns getreten war, mit dem Bemerkten angekündigt, daß das Kontor daher am nächsten Tage geschlossen bleibe. Derselbe empfiehlt sich nun von seinem Prinzipal mit den Worten: „Ich wünsche eine glückliche Zerstörung Jerusalems!“



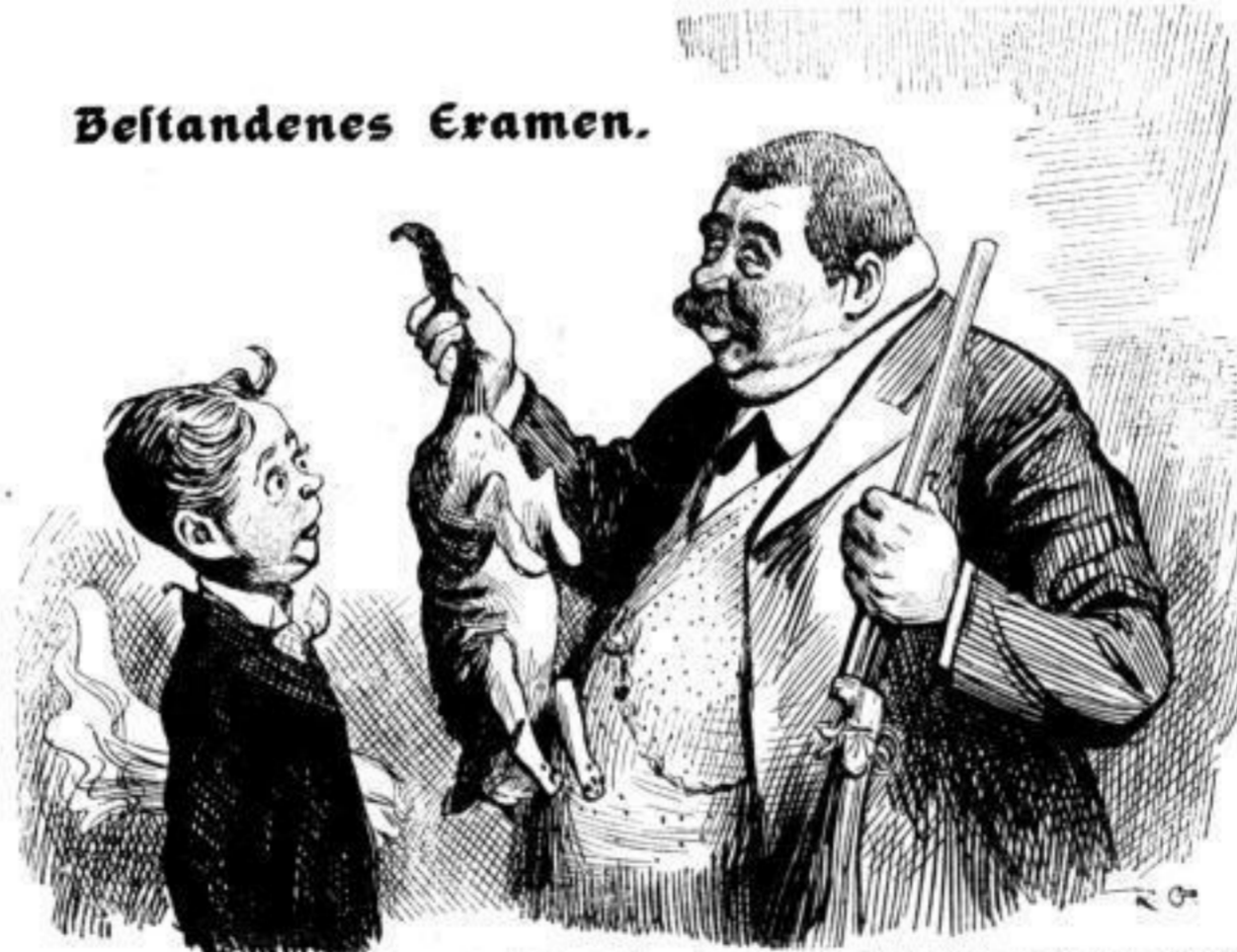
Ahnungsvoll.

Madame (zur neueingetretenen Köchin): „Aber, Zette, sind Sie denn toll — im besten Sonntagsstaat stehen Sie am Herd und kochen?“
 Zette: „Nun, Madame haben doch gesagt, wenn ich etwas falsch mache, bin sofort entlassen!“

Psychologisch.

Der Markthelfer der Firma Sesam hat bei einem Geschäftsfreunde von Sesam eine große Fenster Scheibe zerbrochen. Der alte Sesam eilt hinüber: „Ich will Dir ersetzen . . . Aber verlag' mich zur Sicherheit — es könnte mir sonst leid tun.“

Bestandenes Examen.



Gastwirt: „Piccolo, was ist das für ein Tier, das ich hier geschossen habe?“
 Piccolo: „Eine Katze, und wenn es kein Fremder gesehen hat, ein Fajc.“

Nicht zu genießen.

Militärhumoreske von Heinz Heinz.

Einmal soll einmal in der Marschkolonne ein biederer Bayernmusko zu seinem Nebenmann die denkwürdigen Worte gesagt haben: „Ma wird doch net verlangt kinnu, daß ma für zweiezwanzig Pfeng a noch nach Balsam riecht!“ Wer nun aber von den geehrten Lesern auch nur den geringsten Einblick in militärische Dinge hat, der weiß genau, daß ein solcher Ausspruch strategisch undenkbar, — ja direkt subordinationswidrig ist.

Denn was wird nicht alles für zweiundzwanzig lumpige Pfennige verlangt: Gar nicht zu rechnen die verschiedenen Pomaden, Schmieren und Öle, die mannigfachen Quer-, Rund- und Langhölzer, da braucht man Knopfgabel und Pattenföhre, Zwirn und Nadel, Schnaps und Westeck und was noch alles dazu gehört — kurz, der Rechnungssinn des geriebensten Lebenskünstlers ist ein laufiges Einmaleins gegen das Einteilungstalent eines Soldaten. Schließlich möchte sich doch jeder noch einen Liebesbriefsteller und Senf zu dem elterlichen Wurstpakete kaufen, was zwar nach der Meinung der hohen Herren Vorgesetzten äußerst überflüssig ist.

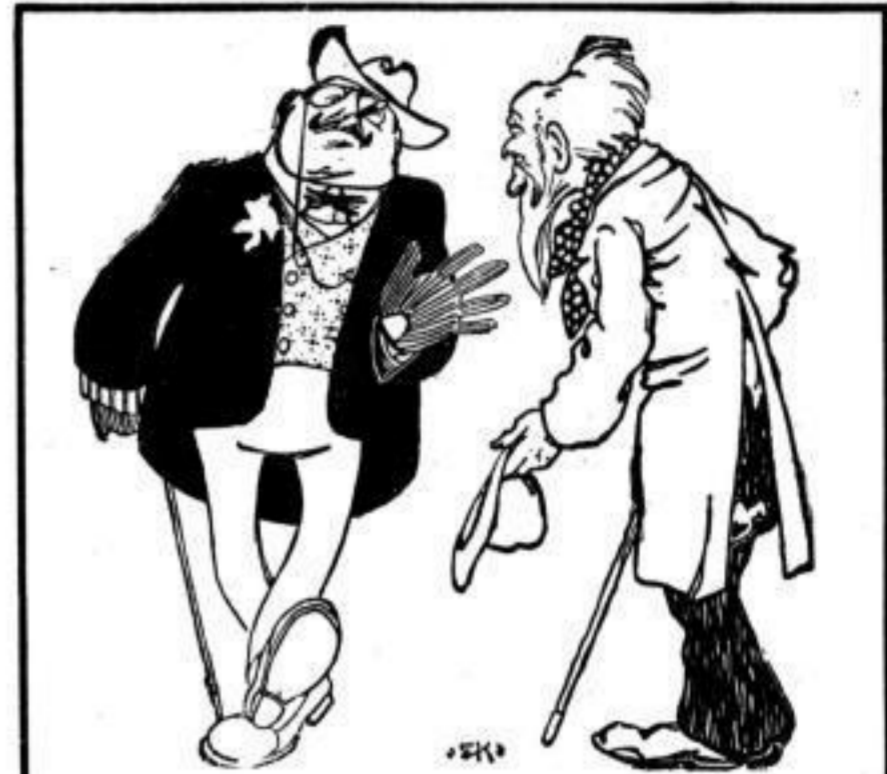
Die Herren Vorgesetzten befehlen auch, daß alle diese höchst wichtigen Kleinigkeiten während der Herbstübungen in dem mit Recht so verhassten „Affen“ mitgeführt werden. Vor dem eigentlichen Ausrücken ins Manöver findet jedoch gewöhnlich bei jedem Regiment eine eigens angelegte kleinere Sprigtour statt, teils um die Tragfähigkeit eines deutschen Männerrückens, der noch nicht von Ehestands- und anderen Sorgen gebeugt ist, zu erproben, teils weil das von jeher so gewesen ist.

Eine solche Marschübung — schlechtweg auch „Hungerei“ genannt — stand dem 1. Igl. Gr.-Regt. bevor, wobei gleichzeitig die neueingeführten Feldküchen ihr Meisterstück liefern sollten.

Tags zuvor hatte der gestrenge Herr Oberst sein gesamtes Offizierkorps im Halbkreis um sich versammelt und in einer überflüssig langen Rede Zweck und Bedeutung der nächsten beiden Tage erläutert: „Und dann, meine Herren, noch eins! Ich brauche es ja eigentlich nicht zu erwähnen . . . äh . . . Sie wissen es, meine Herren, daß ich eine ausgesprochene Abneigung gegen jegliche unnötige Belastung bei Offizier und Mann habe. Die Leute besitzen ja ihre eiserne Portion — Fleisch- und Gemüsekonserven — und ich glaube, auch wir beköstigen uns aus den Feldküchen“ — seine Stimme nahm einen loyal unschuldigen Klang an — „das ist schmackhaft, kräftig und billig. Ich bitte Sie also . . . bitte Sie, während des zweiten Tages der Übung doch alle lukullischen Genüsse zu Hause zu lassen,“ ein süßsaures Lächeln umspielte dabei das Ledergesicht, „weder im Frühstückstornister, noch in den Satteltaschen möchte ich die üblichen Schätze verborgen sehen. . . . Ich danke Ihnen, meine Herren!“ Wieder das süßsaure Gurtengesicht — und die Herren waren entlassen. Mit furchtbar ernstlichen Mienen klappten die „Berittenen“ die Sporen zusammen, während die Ellbogen der „Dächse“ beim Nachbarn krampfhaft eine Anschlussstelle suchten.

Die Bitte war ausgesprochen, der Befehl also da! Aber keiner machte sich weniger Sorgen darob, wie der Chef der 3. Komp. — er tat sogar, was bei derartigen Aussichten niemand so leicht tut, er — freute sich. Zwar war auch er ein Feinschmecker, der genau wußte, daß ein Hering nicht mit einer Auster zu verwechseln ist, aber der eine Tag ließ sich schon aushalten, zumal er mit Bestimmtheit ein anerkanntes Wort aus höherem Munde erwarten durfte . . .

Hans Erwin von Breuen hatte nämlich, um seine Manipel nicht „unnötig“ zu belasten, ein eigenes Verfahren angewendet: Je 4 Leute mußten sich gegenseitig in ihren, d. h. in ihren Manöversubstanzen ergänzen. Also Hans Erwin von Breuen bezog alle Utensilien von seinen Lieferanten in den denkbar größten Formen. Sodann mußte jeder Mann der Quadrupartition ein „Etwas“ für die anderen mitnehmen: der eine Öl, der andere Kladde, der dritte Putzzeug, der letzte Stiefelwischse. Allerdings hatte



Sinreichend verfahren.

Bettler: „Ach, lieber Herr, geben Sie mir doch für meine sechs hungernden Kinder einen Groschen.“

Herr: „Für sechs Kinder einen Groschen ist ja sehr billig, aber ich kaufe momentan keine Kinder, ich habe selbst sieben!“

dann eine Dose Stiefelwischse fast die Größe einer Konservenbüchse, aber Hans Erwin schien das aus dreierlei Gesichtspunkten gut: Einmal war es etwas ganz außergewöhnliches, was die Augen der oberen Zehntausend immer aufmerksam und gnädig macht, zweitens hielt er es für wirklich praktisch und drittens, überhaupt . . . das . . . das wird sich ja noch zeigen.

Der erste Tag verlief, wenn man einige unnötige „Marsche“ abrechnet, im ganzen gut. Man bezog ideale Quartiere, wenigstens konnte das, wie es der schlüßbüchige Adonis Sentikowski mit noch drei Kameraden der 3. Komp. hatte, so genannt werden: Ein dienstbarer Geist, der mit Eiern und Schinken nicht spart — ein Bett, das mit seinen weichen Federn nicht im geringsten an Kasernenluft erinnert. Also die Biere waren zufrieden, und der Ausdruck dieser Zufriedenheit erreichte bei Sentikowski seinen Höhepunkt, als das gutmütige, aber etwas beschränkte Dienstmädchen — gutmütige Menschen sind immer beschränkt — sämtliche vier Paar „Knobelbecher“ reinigte und blank „wienerte“. So brauchte er die Stiefelwischse, die wohlverwahrt in seinem Tornister lag, nicht anzubrechen.

Es war just um die Zeit, wo man allerorts das Abendbrot zu bereiten pflegt — eine Zeit, wo jeder Marschjünger sein H^z in der Gegend von Zunge, Gaumen und Magen zu verspüren meint, eine Zeit, wo in kräftige Grenadierarme ein eigentümliches Zucken und Nibeln kommt, wenn man die patzigen Finger einer rundlichen Küchenfee an allerlei Lederbissen herumhantieren sieht. Dieses Stadium war auch über Sentikowski gekommen, das konnte man dem unruhigen Hin- und Herrücken und dem Stöhnen, das sich seiner rauhen Männerkehle entrang, deutlich anmerken. Schließlich bekam wie alles, so auch seine Beherrschung ein Loch, und gerade wollte er so recht herzhaft sein Objekt umfassen, als rucklosweise die Lüre aufgerissen wurde, in deren Rahmen ein Korb mit zwei Grenadieren erschien, welche die eisernen Portionen der Igl. 3. abholen wollten.

Solche Störungen bei Magen- und Herzensangelegenheiten wirken, besonders wenn sie unvermutet kommen, unangenehm und fallen auf die Nerven. Zwar bekam weder

die „Fee“ noch Sentikowski Neuralgie, aber lehrreicher tat etwas ganz Außergewöhnliches, nämlich er — fluchte. Und fluchend stürzte er in seine dunkle Schlafkammer, wo er sich fürs erste seinen „Dämel“ anrannte und fürs zweite seinen Tornister nicht fand, da ihn das fürsorgliche Mädchen zu gut aufgehoben hatte. Endlich erwischte er ihn und schnaubend riß er die Konservenbüchse heraus, um sie blindlings in die unergründliche Tiefe des Korbes zu schmeitern.

Gegen solche seelischen Ausbrüche waren zwar die beiden Grenadiere völlig unempfindlich. Der eine bemerkte nur noch „bist verrückt!“, dann setzten sie gleichmütig ihre Runde fort und brachten die eingheimsten Schätze auf den Marktplatz zur Feldküche, wo der Koch bei stockfinsterner Nacht eine Büchse nach der anderen heraustratete und den Inhalt dem hauchigen Kessel einverleibte.

Der Morgenstern fand das Regiment bereits wieder auf der Marschstraße. Ein entsetzlich heißer Junitag zog herauf. Die Herren Stabsoffiziere schimpften auf die Schweinerei — auf welche wußte eigentlich keiner, die Herren Hauptleute auf das Frühaufstehen, die Herren Leutnants auf die Latscherei und die Herren Musketiere — — na, die haben überhaupt nicht zu schimpfen, sondern zu tip-peln. Kurz und gut, man brachte es auf 50 und eiliche Kilometer.

Menschen, die arbeiten, sollen manchmal Hunger und Durst verspüren. Da aber der Soldat nach höheren Begriffen mehr den zoologischen Lebewesen angehört, hat er darauf eigentlich keinen Anspruch. Dennoch machte sich allmählich eine knurrende Leere bemerkbar.

Zum Glück hieß es auch bald: „Regiment rastet! Feldküchen vorziehen!“

Eitel Freude herrschte überall. Bald sah man allerorts lautlos, — d. h. lautlos, soweit das menschliche Redetöne betrifft, — also in diesem Sinne „lautlos“ laufende Menschenmassen.

Auch Hans Erwin und seine beiden Offiziere hatten einen gesegneten Appetit, das sah man den sehnsüchtig auf die Kochtöpfe gerichteten Blicken an; noch waren ihre Teller nicht gefüllt — — denn immer erst die Brute! Aber was hatten denn die? Wohl waren die Kochzylinderdeckel gestrichen voll, wohl führten sie gierig den Löffel zum Munde — aber — befand sich Hans Erwin in einem Wachsfigurenkabinett voll scheußlicher Fratzen — schon nach dem ersten Bissen verzerrten sich alle Gesichtsmuskeln derartig, daß sie jedem Charakterdarsteller bei den Worten: „Herr, welches Schreckliche sinnet Ihr mir an?“, stürmischsten Applaus einberacht hätten.

Ertaunt fragte der Chef: „Na, Kerls, was habt Ihr denn, Ihr verzieht ja das Gesicht wie 'ne Gurke, die sechs Wochen in essigsaurer Tonerde gelegen hat?!“ Als aber auch die Mutter der Kompagnie eine gar erbärmliche Visage schnitt, kam ihm das doch merkwürdig vor: „Was soll denn das heißen, Feldweibel?“

Vergeblich versuchte dieser dem gekrümmten Körper Strammheit zu geben: „Verzeihen Herr Hauptmann . . . aber, aber die Suppe ist nicht zu genießen.“

„. . . nicht . . . zu . . . genießen??!!“ jede Silbe betonend, äffte Hauptmann von Breuen nach, als wollte er sich vergewissern, daß man so etwas vom Igl. Gut behaupten konnte.

„Nicht zu genießen,“ wiederholte die Mutter mit Todesverachtung.

„Mir auch einen Teller,“ herrschte da Hans Erwin den Koch an, der zähneklappernd und heineschlotternd wie das leibhaftige böse Gewissen dastand, „wollen doch sehen . . .“ und mit bewundernswertem Heroismus nahm er den ersten Löffel, um ihn sofort wieder mit entsetztem Grauen auszuspuhen. Wie ein wahnsinnig gewordener Fiedelbogen sah dabei sein Körper aus. „Was . . . was ist denn das? Das schmeckt ja wie Stiefelwisch!“

Da wurde es still im Kreise — still wie vor dem Sturm. Aber es kam kein Sturm. Noch einmal beschnupperte Hans Erwin seinen Teller von allen Seiten, dann murmelte er in stiller Ergebenheit: „Nicht zu genießen“, und goß den Inhalt mit nachdenklicher Bedachtsamkeit in den heißen Sand.

Mit ebensolcher Bedachtsamkeit laute die ganze 3. Komp. mit langen Zähnen am „Barras“, schlechtthin Kommissbrot

genannt, und würde der unschuldige Koch seine drei Tage abbrummen. Denn wie schuldlos er war, das wußte nur er selbst und am Abend noch einer, und dieser eine war — — Sentikowski.

Als er nämlich nach der Rückkehr in die Kaserne seinen Tornister wieder des Inhaltes beraubte, fand er zwar nicht mehr seine Stiefelwisch, wohl aber, was friedlich in ihrer Nähe geschlummert hatte — die Konservenbüchse. Anfänglich soll der brave Grenadier nicht gerade sehr geistreich ausgelesen haben. Dann aber fiog ein solch durchtriebenes Leuchten über sein Antlitz, wie es noch nie ein Vorgesetzter an ihm bemerkt hatte. Schleunigt verberg er den Fund und heimlich . . . ganz heimlich verzehrte er die Füllung mit dem sorglos friedlichen Gesicht eines rechtschaffenen, unverzagten, pflicht- und ehrliebenden Soldaten.



Fatale Probe.

„Gast: „Aber, Herr Wirt, warum wird denn jener Herr da hinausgeworfen? Er hat doch nichts getan und war ganz ruhig.“ — Wirt: „Ja, das stimmt auch; aber heute ist der neue Hausknecht hier, und da muß ich doch wissen, ob ders Geschäft richtig versteht.““



Schwankende Gestalten.

Der kleine Michel: „Schau, Mutter, da droben macht's ooner d'n Vatter nach.“

Abgeholfen.

„Soll ich diesen Braten wirklich dem Gast bringen? Der riecht schon etwas?“

Wirt: „Freilich, geben Sie ihm halt dafür eine größere Portion!“

*

Befraute Neugierde.

„Aber warum schaffen Sie sich bei Ihrer großen Familie immer mehr Kinder an?“

„Ja, sehen Sie, ich habe ja eigentlich Kinder genug; aber ich bin doch immer so sehr neugierig, wie wohl das nächste aussehen mag.“

*

Auch ein Beruf.

„Entschuldigen Sie, welchen Beruf haben Sie?“

„Ich? Beruf . . . ich verstehe Sie nicht.“

„Nun, ich meine, was Sie sind?“

„Ich? Ich bin die Freude meiner Eltern!“

Alles umsonst.

„Du hast also Deine Frau, weil Du ihr nicht trauest, durch einen Privatdetektiv überwachen lassen?“

„Ja — und nun ist sie mit dem durchgebrannt.“

*

Unfider.

„Warum nennen Sie Ihr neues Werk, das heute aufgeführt wird, nur Bühnenstück in vier Akten?“

„Bin ich ein Prophet? Kann ich wissen, ob 's Publikum weint oder lacht?“

*

Vor Gericht.

„Zeuge, sind Sie verwandt oder verschwägert, oder stehen Sie in sonstiger Beziehung zum Angeklagten?“

„Ja — überrascht hat er mich einmal!“

Aber . . .

„Da hat mir gestern ein Agent echten Champagner für eine Mark angetragen.“

„Und Sie haben so Ihr Geld dafür hinausgeworfen?“

„Mein Geld nicht, aber den Agenten.“

*

Vorsicht.

„Wo wollen Sie hin, lieber Freund?“ — „Zum Kommerzienrat Merker!“ — „Um Gottes willen! Merkers Haus ist ja die reine Spielhölle!“ — „So? Ich habe dort noch nie Karten spielen sehen!“ — „Karten gespielt wird dort freilich nicht, aber was noch viel schlimmer ist — Klavier!“

*

Kunstkenner.

Die Dame, um die sich der Herr bewarb, war etwas stark geschminkt. Der Herr schien nicht „anbeihen“ zu wollen. Da fragt ihn der Vermittler leise: „Warum treten Sie denn nicht näher?“ — „Ohm,“ antwortete der Kandidat, „Gemälde“ muß man doch immer aus einiger Entfernung betrachten.“



Auf der Feldmark.

Sonntagsjäger: „Unglaublich! Keinen einzigen Gase habe ich bis jetzt getroffen und so 'n verdammtes Ding besingen die Dichter als — todbringendes Rohr!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gierlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.